

IAB *Forschungsbericht*

Ergebnisse aus der Projektarbeit des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

Nr. 4/2007

Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt Eine Analyse von Beständen und Bewegungen

Thomas Rothe und Stefanie Tinter

Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt

Eine Analyse von Beständen und Bewegungen

Thomas Rothe, Stefanie Tinter (IAB)

Mit der Publikation von Forschungsberichten will das IAB der Fachöffentlichkeit Einblick in seine laufenden Arbeiten geben. Die Berichte sollen aber auch den Forscherinnen und Forschern einen unkomplizierten und raschen Zugang zum Markt verschaffen. Vor allem längere Zwischen- aber auch Endberichte aus der empirischen Projektarbeit bilden die Basis der Reihe, die den bisherigen „IAB-Werkstattbericht“ ablöst.

Inhaltsverzeichnis

Abstract	4
1 Einleitung	5
2 Das Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit	7
2.1 Jugendarbeitslosigkeit im internationalen Vergleich	7
2.2 Vergleich zwischen alten und neuen Bundesländern.....	9
2.3 Unterschiede bezüglich Geschlecht, Nationalität und Bildungs- niveau	11
2.4 Arbeitslosigkeitsdauer und Maßnahmen der aktiven Arbeits- marktpolitik	15
2.5 Schwellen oder Stolpersteine?	17
3 Auswirkungen von Jugendarbeitslosigkeit.....	21
3.1 Individuelle Folgen von Jugendarbeitslosigkeit	21
3.2 Gesellschaftliche Folgen von Jugendarbeitslosigkeit	23
4 Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt – eine Bewegungsanalyse.....	26
4.1 Betroffenheit von Arbeitslosigkeit.....	27
4.2 Datenquelle und methodisches Vorgehen	29
4.3 Bestände und Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt	31
4.4 Die Stabilität von Beschäftigungsverhältnissen	32
4.5 Wege in Arbeitslosigkeit – Wege aus Arbeitslosigkeit	34
4.6 Zur Bedeutung aktiver Arbeitsmarktpolitik	38
5 Zusammenfassung und Fazit	40
Literatur.....	44
Anhang	49

Abstract

Jugendliche sind auf dem Weg ins Erwerbsleben mit einer Reihe von Arbeitsmarktübergängen konfrontiert. Der Arbeitsmarkt für Jugendliche ist durch zahlreiche Arbeitslosigkeitsphasen mit vergleichsweise kurzen Dauern und einer Vielzahl arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen geprägt. Um die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit für die betroffenen Jugendlichen sowie für die gesamte Gesellschaft möglichst gering zu halten, lässt sich an den Arbeitsmarktübergängen ansetzen. Wie hohe und tendenziell steigende Arbeitslosenquoten und Maßzahlen zur Betroffenheit belegen, bereiten diese Übergänge vielen Jugendlichen Schwierigkeiten. Andererseits bieten Arbeitsmarktübergänge nicht nur Risiken, sondern auch Chancen, die es zu nutzen gilt.

Eine vergleichende Analyse der Bestände und Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt zeigt für Jugendliche eine wesentlich höhere Arbeitslosendynamik und eine bedeutend geringere Beschäftigungsstabilität als unter den übrigen Erwerbspersonen.

1 Einleitung

Der Übergang von der Schule in die Erwerbstätigkeit ist für viele Jugendliche heute länger und bedeutend komplexer als noch in ihrer Elterngeneration. Jugendliche haben im Anschluss an die allgemeinbildende Schule oftmals eine Reihe von Übergängen zu bewältigen, bis sie schließlich eine Anstellung im erlernten Beruf finden. Diese Übergänge lassen sich auch als Statuswechsel interpretieren und verlaufen bei vielen Jugendlichen nicht so problemlos, wie das vielleicht früher der Fall war. Deshalb gewinnt die Erforschung der School-to-Work-Transition auch international zunehmend an Bedeutung (Franz et al. 2000; Ryan 2001; Dietrich 2003).

Insbesondere in Deutschland steht die Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt häufig im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Das ist nicht verwunderlich, denn nach wie vor streben die meisten Jugendlichen eine betriebliche Ausbildung an.¹ Da das Lehrstellenangebot jedoch zu gering ist bzw. die Anforderungen für manche Jugendliche zu hoch sind, bereitet diese „erste Schwelle“ zwischen Schule und Ausbildung vielen Jugendlichen bereits erhebliche Schwierigkeiten.

Die anschließende „zweite Schwelle“ findet meist weniger Beachtung, obwohl dieser Übergang für viele Jugendliche ebenso problematisch ist (Könietzka 2002). Denn häufig finden sie direkt im Anschluss an ihre Ausbildung keine Arbeitsstelle, absolvieren eine weitere schulische oder betriebliche Ausbildung oder befinden sich in unterschiedlichen arbeitsmarkt- oder bildungspolitischen Maßnahmen, bis sich eine geeignete Beschäftigung bietet (Dietrich 2001; Dietrich/Kleinert 2006). Manche der Jugendlichen ziehen sich auch resigniert vom Arbeitsmarkt zurück, sind langfristig arbeitslos oder mit kurzen Unterbrechungen immer wieder bei der Arbeitsagentur. Jugendarbeitslosigkeit ist somit ein Phänomen, das nicht zuletzt mit Unsicherheiten und Unabwägbarkeiten auf dem Weg ins Berufsleben zusammenhängt.

Allerdings sind nicht alle Jugendlichen in gleichem Maße von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Unterschiede werden deutlich, wenn separate Quoten

¹ Von den Abgängern und Abgängerinnen aus allgemein bildenden oder beruflichen Schulen planen 56,3 Prozent eine Ausbildung im dualen System, 14,7 Prozent möchten studieren. Die übrigen verteilen sich auf andere Ausbildungsgänge oder haben sonstige Pläne (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006: 86).

für Ost- und Westdeutschland, deutsche und nicht deutsche Jugendliche und nach Qualifikationsniveau betrachtet werden. Bezieht man zusätzlich die vergleichsweise kurzen Arbeitslosigkeitsdauern von Jugendlichen und die Vielzahl arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen in die Erwägungen mit ein, so ergeben sich bereits Hinweise auf die Bedeutung von Arbeitsmarktübergängen in der Jugendphase.

Ausgehend von dieser Bestandsaufnahme des Ausmaßes und der Struktur der Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland, richtet sich unser Blick auf die Folgen von Arbeitslosigkeit für die betroffenen Individuen. Psychologen und Soziologen verweisen in diesem Zusammenhang auf die Gefahren von ökonomischer und gesellschaftlicher Exklusion als mögliche Folgen von Jugendarbeitslosigkeit sowie auf psychosoziale Folgen eines längerfristigen Ausschlusses vom Erwerbsleben (Kieselbach/Beelmann 2003).

Daraus ergeben sich wiederum gesellschaftliche Kosten im Sinne von Mehrausgaben und Mindereinnahmen in den sozialen Sicherungssystemen (Bach/Spitznagel 2006). Zudem erwarten Arbeitsmarktforscher einen zunehmenden Fachkräftemangel (Reinberg/Hummel 2004), der sich durch die fehlende Teilhabe junger Menschen am Erwerbsprozess verstärken kann, denn viele grundlegende Fähigkeiten werden erst im betrieblichen Arbeitsalltag vermittelt. Sowohl aus Sicht der betroffenen Jugendlichen als auch aus gesamtwirtschaftlicher Perspektive ist die Einbindung der jüngeren Generation also von besonderer Bedeutung.

Ein Ansatzpunkt für eine bessere Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt bezieht sich auf die Dynamik des Arbeitsmarkts und versucht diese zu nutzen und zu gestalten. So positiv der Begriff „Dynamik“ auch im ersten Moment klingen mag, zeigt sich bei genauerer Betrachtung auch eine zunehmende Destandardisierung der Jugendphase, die zu erheblichen Problemen führen kann. Denn Übergangssituationen erweisen sich gerade auf einem angespannten Arbeitsmarkt häufig als schwer zu überwindende Hürden für Jugendliche.

Unklar ist jedoch, in welcher Weise sich die Arbeitsmarktdynamik, im Sinne von Stabilität und Flexibilität einzelner Statusarten, bei Jugendlichen und älteren Erwerbsspersonen unterscheidet. Der empirische Teil des vorliegenden Forschungsberichts konzentriert sich deshalb auf Übergangsprozesse von Jugendlichen und betrachtet diese aus einer Makroperspektive.

Dazu werden zwei Altersgruppen gebildet – „Jugendliche“ bis 24 Jahren und Personen über 24 Jahren, die wir vereinfachend als „Erwachsene“ bezeichnen. Auf Basis aggregierter Individualdaten lassen sich die Unterschiede bezüglich der Übergangsstrukturen bei Arbeitslosigkeit, sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung und Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik zeigen. Von besonderem Interesse sind die jeweiligen Übergangswahrscheinlichkeiten, die Stabilität einer Phase und die Dynamik im Sinne von Fluktuations- oder Turnoverraten.

Der Forschungsbericht gliedert sich wie folgt: In Kapitel 2 werden das Ausmaß, die Dauer und Betroffenheit von Jugendarbeitslosigkeit nach unterschiedlichen Merkmalen und die Bedeutung des „Zwei-Schwellen-Modells“ für den gegenwärtigen Übergangsprozess von der Schule in den Beruf kritisch diskutiert. Im Anschluss daran umreißen wir den Forschungsstand bezüglich der individuellen und gesellschaftlichen Folgen von Jugendarbeitslosigkeit. Das vierte Kapitel widmet sich der deskriptiven Analyse von Übergängen auf dem Arbeitsmarkt. Im Mittelpunkt stehen Vergleiche zwischen jüngeren Personen und den übrigen Erwerbspersonen bezüglich der Stabilität von Beschäftigungsverhältnissen, der Bewegungen bei Arbeitslosigkeit und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen. Abschließend werden die Ergebnisse aus der theoretischen und empirischen zusammengefasst und einige Schlussfolgerungen gezogen. Vor allem lässt sich das Konzept der Übergangsarbeitsmärkte (Schmid 2002) auf Jugendliche übertragen. Denn in der Phase der Berufsfindung und des Wechsels von der Schule in den Beruf gibt es viele Statuswechsel, deren Risiken sich durch institutionalisierte Beschäftigungsbrücken und gegebenenfalls „sozialen Geleitschutz“ (Kieselbach 2005) reduzieren ließen.

2 Das Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit

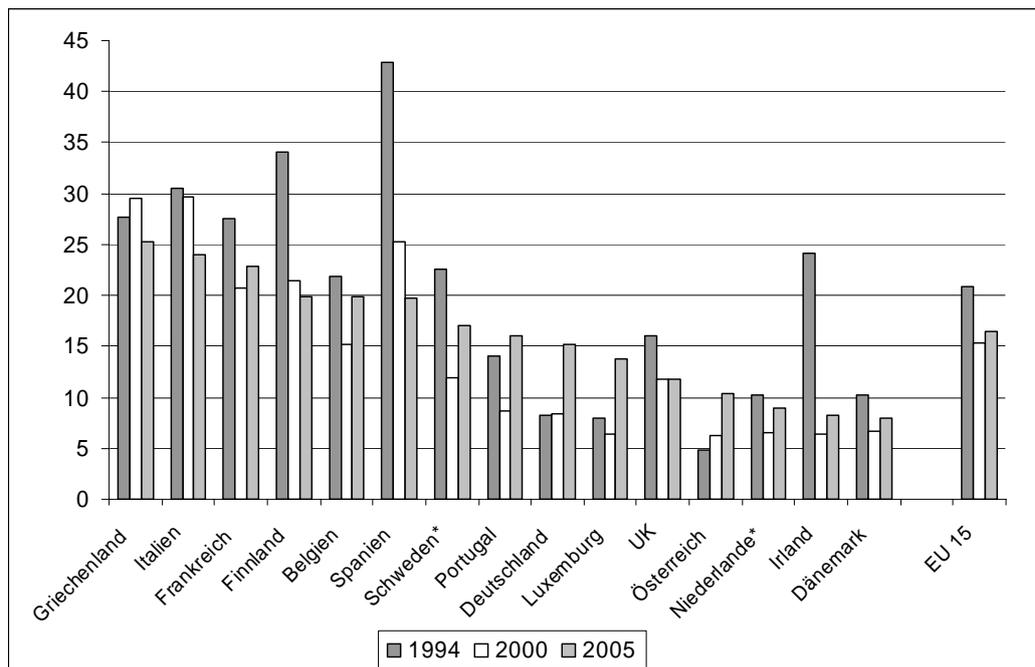
2.1 Jugendarbeitslosigkeit im internationalen Vergleich

Deutschland weist im Vergleich zu anderen Ländern, besonders im europäischen Vergleich, eine relativ geringe Jugendarbeitslosigkeit auf (O'Higgins 1997)². Diese weit verbreitete Meinung traf zumindest bis Ende

² Unter der Jugendphase verstehen wir die Altersgruppe von 15 bis einschließlich 24 Jahren. Diese Definition entspricht auch den hier verwendeten Datenquellen, sofern nichts anderes vermerkt ist.

der 1990er Jahre zu. Betrachtet man neuere Daten des OECD Employment Outlook (2006), so wird ersichtlich, dass die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland von 2000 bis 2005 von 7,7 auf 15,2 Prozent gestiegen ist (vgl. Abbildung 1). Dies ändert auch die Stellung Deutschlands im internationalen Vergleich: Lag Deutschland 2000 noch weit unter dem EU-15 Durchschnitt von 15,4 Prozent, so hat sich die Differenz bis 2005 auf nur 1,3 Prozentpunkte verringert (EU-15 Durchschnitt: 16,5%; Deutschland: 15,2%). Noch drastischer zeigt sich die Veränderung, vergleicht man die Werte von 1994 mit denen von 2005. Während die gesamteuropäische Arbeitslosenquote um etwa 4 Prozentpunkte sank, zeigen sich in Deutschland (+7 Prozentpunkte) und einigen weiteren Ländern teilweise starke Anstiege der Quote (Österreich +6; Luxemburg +6; Portugal +2). In anderen Ländern wie beispielsweise Spanien, Irland, Finnland und Italien haben sich die Quoten dagegen zum Teil deutlich verringert.

Abbildung 1: Arbeitslosenquoten von Jugendlichen in 15 EU-Ländern für die Jahre 1994, 2000 und 2005



Quelle: OECD Employment Outlook 2002 und 2006³.

* Es wurden die Werte von 2004 verwendet, da noch keine Werte für 2005 vorlagen.

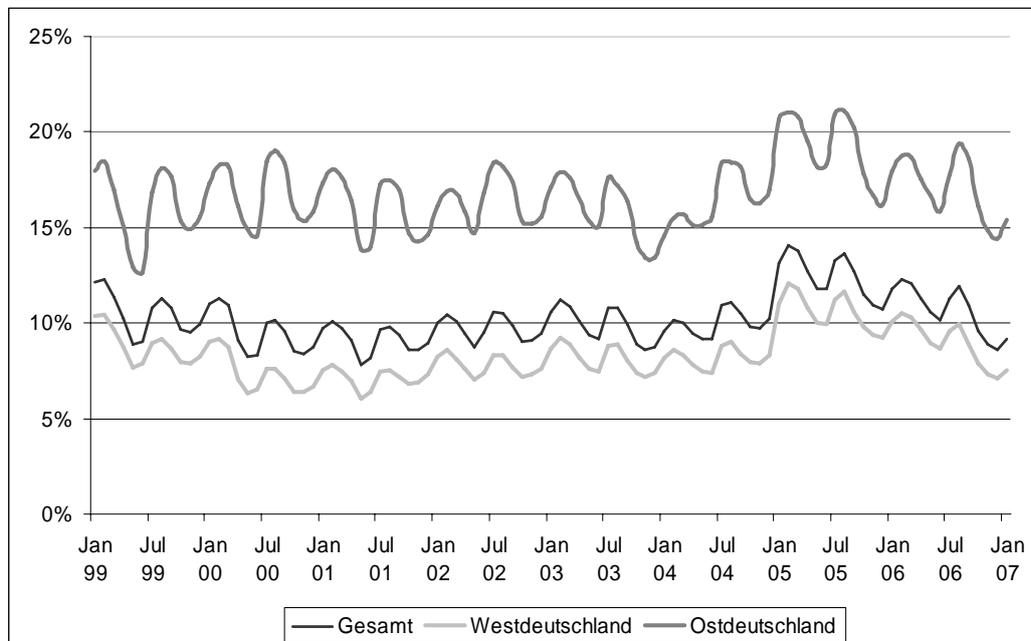
³ Die Daten entsprechen den Definitionen und Empfehlungen der International Labour Organisation (ILO). Deshalb sind auch die Werte für 2005 mit den Vorjahren vergleichbar und nicht durch den Anstieg der gemeldeten Arbeitslosigkeit im Zuge der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe (Hartz IV) im Januar 2005 verzerrt.

Von einer im europäischen Maßstab niedrigen Jugendarbeitslosigkeit kann also nicht mehr die Rede sein, auch wenn die Jugendarbeitslosigkeitsquoten in einigen Ländern weiterhin deutlich über den deutschen Quoten liegen.

2.2 Vergleich zwischen alten und neuen Bundesländern

Innerhalb Deutschlands gibt es nach wie vor große Unterschiede auf dem Arbeitsmarkt zwischen West und Ost. Der ostdeutsche Arbeitsmarkt ist durch erheblich höhere Arbeitslosigkeit gekennzeichnet, dies betrifft Jugendliche in besonderem Maße (Abbildung 2).

Abbildung 2: Arbeitslosenquoten von Jugendlichen in West-, Ost- und Gesamtdeutschland; Januar 1999 bis Januar 2007



Quelle: Statistik der BA. Eigene Berechnungen.

Es wird deutlich, dass die Jugendarbeitslosigkeit insgesamt in Ostdeutschland rund doppelt so hoch ist wie im Westen. Jugendliche, die in den neuen Bundesländern leben, sehen also einem wesentlich größeren Arbeitslosigkeitsrisiko entgegen als Jugendliche in den alten Bundesländern.

Der starke Anstieg aller Arbeitslosenquoten im Jahr 2005 ist durch eine Gesetzesänderung im Rahmen der Hartz-IV-Reform zu erklären, da ab 01.01.2005 ehemalige Sozialhilfeempfänger, sofern sie arbeitsfähig sind, in der Arbeitslosenstatistik erfasst werden. 2006 relativiert sich dieser Anstieg wieder: Während im Oktober 2005 noch rund 565.000 Jugendliche

arbeitslos waren, ging ihre Zahl bis zum Oktober 2006 auf etwa 460.000 zurück. Dieser Effekt ist vor allem dadurch zustande gekommen, dass sich viele Jugendliche im Januar 2005 arbeitslos gemeldet haben, um eventuelle Ansprüche auf ALG II geltend zu machen. Die Jugendlichen, bei denen diese Ansprüche nicht bestanden, erneuerten ihre Meldung oftmals nicht.

Aus der graphischen Darstellung der Arbeitslosenquoten ist darüber hinaus der wellenförmige Verlauf ersichtlich, der in Ost- und Westdeutschland jeweils zwei nahezu synchrone Höhepunkte im Jahresverlauf aufweist. In den Monaten Januar und Februar kommt es regelmäßig zu einem saisonbedingten Anstieg der Arbeitslosigkeit, der vor allem ungelernte und angelernte Arbeiter sowie Facharbeiter in der Baubranche und der Landwirtschaft betrifft. Arbeiter, die aufgrund der schlechten Witterung entlassen werden, sind häufig nicht für die kurze Phase der Winterarbeitslosigkeit vermittelbar und werden im Frühjahr von den vorherigen Arbeitgebern wieder eingestellt. Verstärkt wird der Anstieg in den Wintermonaten durch Absolventen von 3½-jährigen Berufsausbildungen, wie sie beispielsweise im gewerblichen Bereich durchgeführt werden.

Der zweite Höhepunkt der Arbeitslosenquoten im Frühsommer jedes Jahres hängt damit zusammen, dass sich viele Jugendliche im Anschluss an eine berufliche Ausbildung bei den Arbeitsagenturen als arbeitssuchend melden. Hier zeigt sich bereits ein bemerkenswerter Unterschied zwischen den alten und den neuen Bundesländern, der darauf zurückzuführen ist, dass es in Ostdeutschland in den vergangenen Jahren wesentlich schwerer war, einen Arbeitsplatz zu finden und eine Weiterbeschäftigung im Ausbildungsbetrieb nicht mehr die Regel war. Die Anstiege der Arbeitslosenquote im Winter wie auch im Sommer erfolgen in den neuen Bundesländern wesentlich steiler als in den alten Bundesländern. Die „zweite Schwelle“ hat sich in den neuen Bundesländern inzwischen zu einer immer schwerer zu überwindenden Hürde entwickelt.⁴ Die aus dem IAB-Betriebspanel errechneten Übernahmequoten verweisen ebenfalls auf unterschiedliche Chancen für eine Weiterbeschäftigung nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung zwischen Ost- und Westdeutschland (Hartung/Janik 2006).

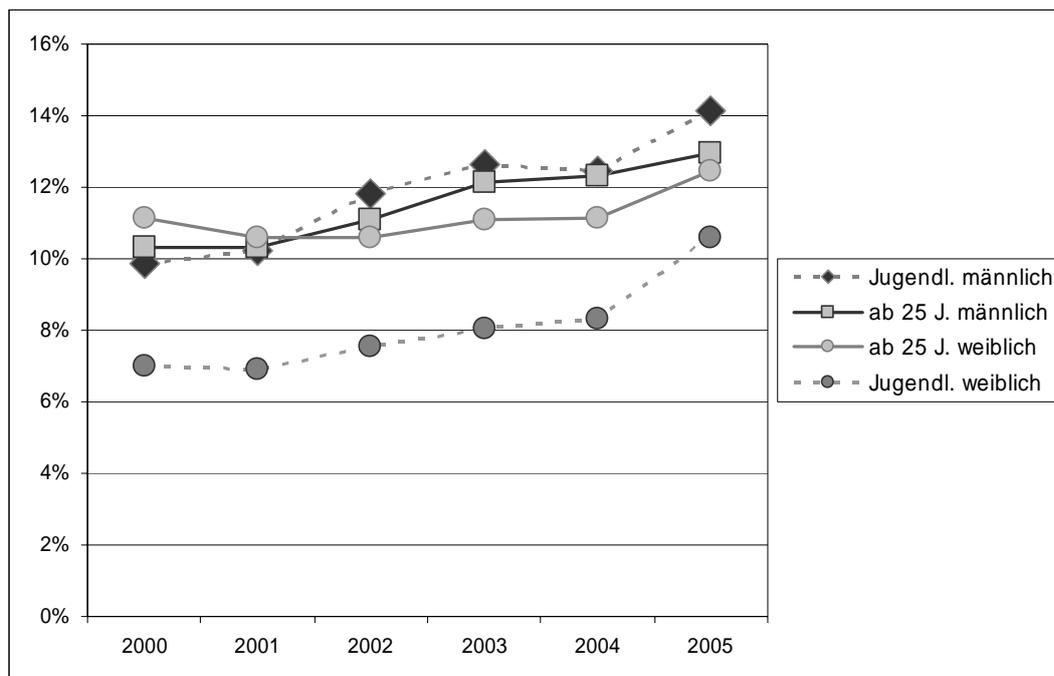
⁴ Im Abschnitt 2.5 setzen wir uns intensiver mit den „Schwellen“ auf dem Weg ins Berufsleben auseinander.

2.3 Unterschiede bezüglich Geschlecht, Nationalität und Bildungsniveau

Neben regionalen Disparitäten haben auch individuelle Merkmale, wie das Geschlecht, die Nationalität und die Qualifikation, Einfluss auf die Stellung im Erwerbsleben und das Ausmaß der Arbeitslosigkeit. Im folgenden Abschnitt wird deshalb die Arbeitslosenquote als wichtiger Arbeitsmarktindikator für die genannten Merkmale herangezogen, um die Bedeutung zu beschreiben.

In Abbildung 3 werden geschlechtsspezifische Unterschiede in den Arbeitslosenquoten für Jugendliche und die Erwerbsbevölkerung über 24 Jahren abgebildet.

Abbildung 3: Arbeitslosenquoten für Jugendliche und Personen über 24 Jahren nach Geschlecht - 2000 bis 2006



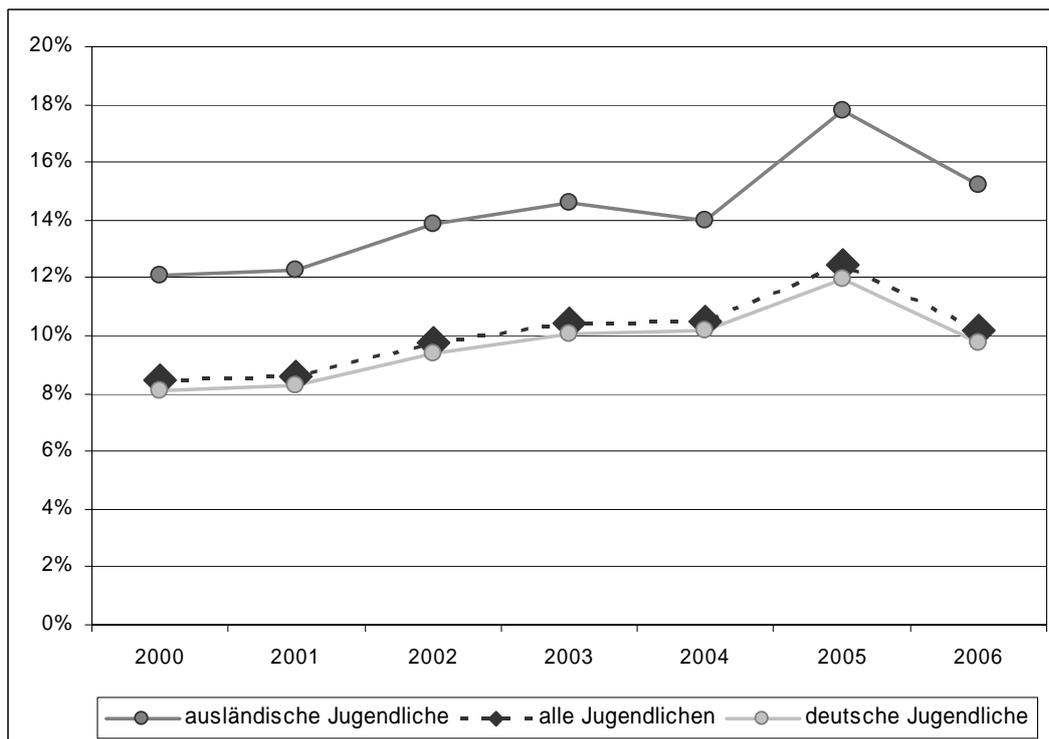
Quelle: Statistik der BA. Eigene Berechnungen.

Es zeigt sich seit 2001 ein Anstieg der Quoten für alle betrachteten Gruppen, wobei auffällt, dass Frauen bei den älteren wie auch bei den jüngeren Arbeitslosen seltener betroffen sind. Insbesondere die Arbeitslosenquoten von männlichen und weiblichen Jugendlichen unterscheiden sich erheblich. Jugendliche Frauen sind im Vergleich zu den übrigen Erwerbstätigen im Vorteil, wenn man nur die Arbeitslosenquote betrachtet. Das liegt zum Teil daran, dass Mädchen im Durchschnitt über bessere Schulabschlüsse verfügen und somit bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, kann al-

lerdings auch damit zusammenhängen, dass sie eher eine weiterführende Schule besuchen oder eine arbeitsmarktpolitische Maßnahme absolvieren, als arbeitslos zu sein.

Zum Vergleich der deutschen mit den in Deutschland lebenden ausländischen Jugendlichen werden die Arbeitslosenquoten beider Gruppen näher betrachtet (Abbildung 4). Zunächst fällt auf, dass die Quoten in beiden Gruppen tendenziell steigen. Die Arbeitslosenquote bei ausländischen Jugendlichen ist dabei meist um 4 bis 5 Prozentpunkte höher als bei deutschen. Ausländische Jugendliche sind also nach wie vor wesentlich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen. Leider kann an dieser Stelle nicht weiter unterschieden werden, wann die Jugendlichen nach Deutschland kamen und ob sie eventuell schon in Deutschland geboren wurden.

Abbildung 4: Arbeitslosenquoten für Jugendliche nach Nationalität – 2000 bis 2006



Quelle: Statistik der BA, eigene Berechnungen: Arbeitslose (Jahresdurchschnitt) / Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte + geringfügig Beschäftigte (jeweils am Stichtag 30.06.) + Arbeitslose.

Das erhöhte Arbeitslosigkeitsrisiko der ausländischen Jugendlichen hängt nicht zuletzt mit deren schulischer Bildung zusammen: 20 Prozent der ausländischen Schüler verließen 1999 die Schule ohne einen Schulabschluss (Solga 2003).

Die Chancen auf eine Ausbildungsstelle sind für ausländische Jugendliche deshalb bedeutend schlechter als für Deutsche. In den letzten zehn Jahren verstärkte sich diese Entwicklung noch: So ist die Zahl der Auszubildenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit seit 1995 kontinuierlich von 121.000 auf 68.000 im Jahr 2005 gesunken. Die Fertigungsberufe, mit einem Rückgang von rund 41.000 unter den nicht deutschen Auszubildenden, waren davon am stärksten betroffen. Das liegt vor allem daran, dass hier Berufsbilder modernisiert und an gestiegene Anforderungen angepasst wurden, die von ausländischen Jugendlichen häufig nicht mehr erfüllt werden können.⁵ „Die Entwicklung im vergangenen Jahrzehnt weist darauf hin, dass im dualen System ein erheblicher Verdrängungsprozess zu Ungunsten Jugendlicher mit ausländischer Nationalität stattfindet“ (Uhly/Granato 2006: 54).⁶

Dabei sind die Schwierigkeiten für ausländische Jugendliche am größten, wenn sie einen großen Teil ihrer Schulausbildung im Ausland erworben haben. Je später im Leben Migration stattfindet, desto schwerer ist es, Sprachbarrieren abzubauen und damit auch schulischen Erfolg zu haben. Abgesehen davon werden im Ausland erworbene Bildungszertifikate in Deutschland häufig nicht anerkannt.

Da die Bildungsentscheidung eine Zukunftsinvestition darstellt, die nach der erwarteten Höhe des Ertrags getroffen wird, führt die subjektive Unterschätzung des Wertes von Bildungskapital seitens nicht deutscher Eltern und Kinder dazu, dass diese Kinder und Jugendlichen weniger in den Bildungserfolg investieren, weil sie sich ohnehin keine großen Chancen auf dem Arbeitsmarkt ausrechnen. Wenn die anfänglichen Hürden wie Schulabschluss und Berufsausbildung sowie der Übertritt ins Erwerbsleben ge-

⁵ Pressemitteilung des Statistischen Bundesamtes vom 19. September 2006 „Ausländische Azubis in Fertigungsberufen immer seltener“: „So verringerte sich zum Beispiel beim Beruf "Kraftfahrzeugmechaniker/in" (Nachfolgeberuf "Kraftfahrzeugmechatroniker/in") der Anteil ausländischer Azubis von 12% auf 4% (-6.000) bei "Elektroinstallateur/in" (Nachfolgeberuf "Elektroniker/in - Energie und Gebäudetechnik") von 10% auf 5% (-4.000). Aber auch bei unverändert gebliebenen Berufsbildern, wie zum Beispiel "Maler/in und Lackierer/in", ist der Anteil der Ausländer und Ausländerinnen von rund 10% auf 6% (-2.000) gesunken.“

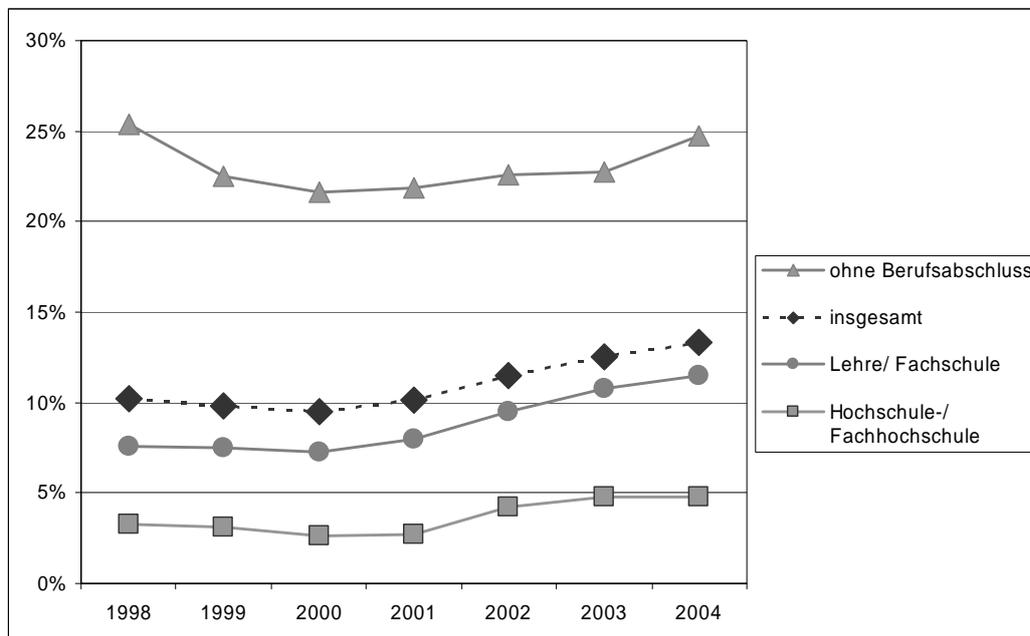
⁶ Vor dem Hintergrund allmählich höherer Schulabschlüsse nicht deutscher Jugendlicher, weisen Uhly und Granato (2006) darauf hin, dass Bewerber mit Migrationshintergrund selbst bei gleichem Schulabschluss wie deutsche Mitbewerber schlechtere Chancen auf einen Ausbildungsplatz haben.

schaft wurden, gibt es allerdings keine Unterschiede hinsichtlich der Beschäftigungsstabilität von ausländischen und deutschen Jugendlichen (Damelang/Haas 2006).

Der Einfluss des Bildungsniveaus auf die Arbeitsmarktposition ist in den vergangenen Jahren tendenziell gestiegen.⁷ Personen mit niedrigem schulischem oder beruflichem Abschluss tragen ein besonders hohes Risiko arbeitslos zu werden und auch arbeitslos zu bleiben. Auf Basis einer multivariaten Studie kommt Isengard (2001) zu folgendem Ergebnis: „Das Bildungsniveau erweist sich als einflussreichstes individuelles Merkmal, das den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt fördert bzw. hemmt“.

Für die Darstellung der qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten (Abbildung 5) wurde die Altersgruppe der „Jüngeren“ um zehn Jahre erweitert, um auch die Fachhochschul- und Hochschulabsolventen erfassen zu können. Denn bis zum 25. Geburtstag haben nur wenige Hochschüler bereits ihr Studium abgeschlossen.

Abbildung 5: Qualifikationsspezifische Arbeitslosenquoten für die Altersgruppe der 15- bis 34-Jährigen – 1998 bis 2004



Quelle: Reinberg/Hummel (2005)

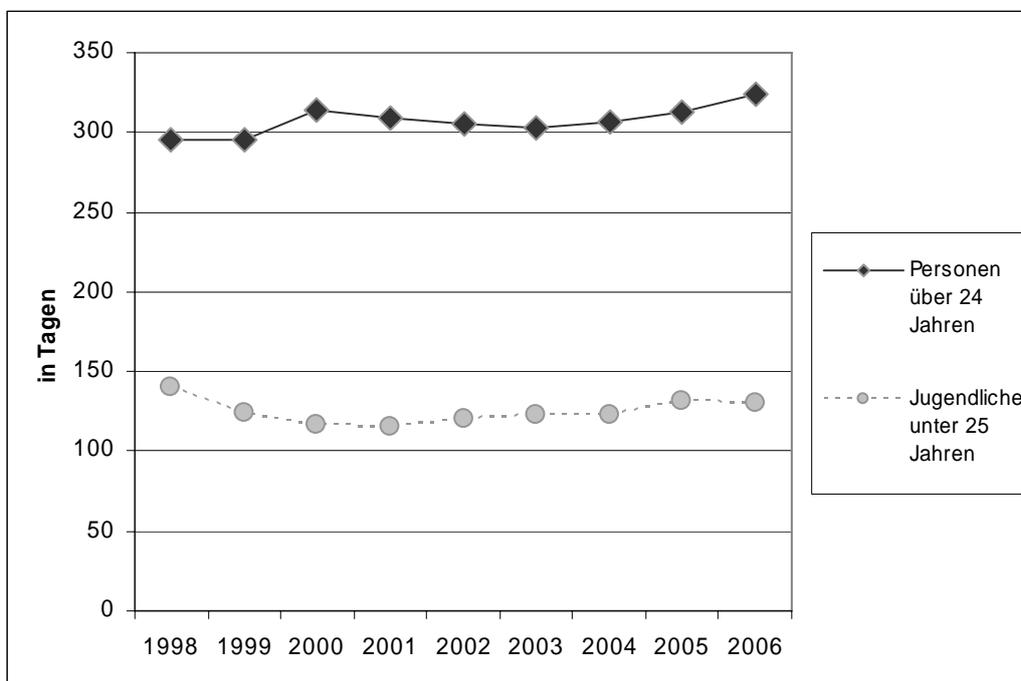
⁷ „Dass ein positiver Zusammenhang zwischen dem erreichten Bildungsniveau und der individuellen Arbeitsmarktposition besteht, gehört zu den robustesten Ergebnissen der empirischen Sozialforschung“ (Gangl 2003: 74).

Die Arbeitslosenquoten in der Gruppe der 15- bis 34-Jährigen zeigen das erwartete Bild: Je höher das Qualifikationsniveau, desto besser sind die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Reinberg und Hummel (2005) fordern deshalb, dass angesichts akuter Arbeitsmarktprobleme, Investitionen in die Bildung nicht vernachlässigt werden dürften, denn „Bildungsförderung bleibt – langfristig – die beste Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik“ (ebd.). Hier ist somit auch ein wichtiger Aspekt zur Vermeidung von Jugendarbeitslosigkeit zu sehen, denn im Gegensatz zu vielen anderen Einflussfaktoren bietet das Bildungsniveau viele Ansatzpunkte, um die Lage der Jugendlichen nachhaltig zu verbessern.

2.4 Arbeitslosigkeitsdauer und Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik

Die bis hierher betrachteten Arbeitslosenquoten lassen keine Aussagen über die Verweildauer in Arbeitslosigkeit zu. Deshalb sind in Abbildung 6 die abgeschlossenen Arbeitslosigkeitsdauern aufgenommen.

Abbildung 6: Dauer abgeschlossener Arbeitslosigkeit nach Alter – 1998 bis 2006



Quelle: Statistik der BA.

Die jugendlichen Arbeitslosen verließen 2006 nach durchschnittlich 19 Wochen (130 Tagen) die Arbeitslosigkeit, während die über 24-jährigen

Arbeitslosen durchschnittlich 46 Wochen (324 Tage) arbeitslos waren, bevor sie die Arbeitslosigkeit beenden konnten.⁸

Jugendliche beenden die Arbeitslosigkeit im Vergleich zur Gruppe der über 24-Jährigen also durchschnittlich mehr als doppelt so schnell. Andererseits verbleibt eine ganze Reihe von Jugendlichen längerfristig in Arbeitslosigkeit, denn der Durchschnittswert enthält auch viele kurzfristige Arbeitslosigkeitsphasen (Sucharbeitslosigkeit). Dieser Aspekt von Dynamik und Stabilität wird im Kapitel 4.2 noch eingehender beleuchtet.

Vor allem bei Jugendlichen wirkt sich der Einsatz von Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik auf die Arbeitslosigkeitsdauer aus. Denn geförderte Jugendliche verlassen zumindest vorübergehend die Arbeitslosigkeit, solange sie an einer Fort- oder Weiterbildung, einer außerbetrieblichen Ausbildung oder anderen Maßnahmen teilnehmen. Somit sinken die Dauern tendenziell, wenn den Jugendlichen vermehrt Angebote gemacht werden können, wie z. B. im Jahr 1999 zu Beginn des Jugendsofortprogramms. Je schneller den Arbeitslosen eine Beschäftigung oder arbeitsmarktpolitische Maßnahme vermittelt werden kann, desto stärker verkürzt sich die durchschnittliche Arbeitslosigkeit.

Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik unterstützen die Eingliederung in den Arbeitsmarkt, stellen aber auf der anderen Seite auch neue Übergänge dar, da sie von vorne herein zeitlich befristet sind. Während dieser Maßnahmen können Jugendliche auf die Anforderungen des Arbeitsmarkts vorbereitet werden, indem sie weiterqualifiziert werden oder ihnen grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten vermittelt werden, die im Berufsleben unverzichtbar sind. Lehrstellenbewerbern, die über längere Zeit keine passende Ausbildungsstelle finden konnten, werden mitunter außerbetriebliche Ausbildungen angeboten.

In den letzten Jahren sind die jahresdurchschnittlichen Teilnehmerzahlen leicht gesunken (vgl. Tabelle 1), was insbesondere darauf zurückzuführen ist, dass die Maßnahmedauern reduziert wurden (z. B. bei Weiterbil-

⁸ Dabei bezeichnet das Ende der Arbeitslosigkeit nicht unbedingt die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit, sondern auch der Übergang in Maßnahmen, der Beginn einer Ausbildung oder der Eintritt ins Rentenalter können Gründe für das Beenden der Arbeitslosigkeit sein.

dungsmaßnahmen).⁹ Die verschiedenen Maßnahmen des Jugendsofortprogramms wurden über ein zeitlich befristetes Bundesprogramm finanziert, das zwischen 1999 und 2003 die Aktivitäten der BA ergänzte (Dornette/ Jacob 2006). 2004 wurden nur noch wenige Maßnahmen dieses Programms fortgeführt, inzwischen sind auch diese ausgelaufen. Der Einsatz von sozialen Arbeitsgelegenheiten („1-Euro-Jobs“) ergänzt inzwischen das Angebot an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen der BA. Im Jahresdurchschnitt 2005 befanden sich rund 250.000 Jugendliche in Maßnahmen der BA. Das entspricht etwa 5 Prozent der jugendlichen Erwerbspersonen.

Tabelle 1: Jüngere unter 25 Jahren in ausgewählten arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen – Jahresdurchschnittliche Bestände

	2003	2004	2005
Berufliche Weiterbildung	35.530	26.556	17.694
Trainingsmaßnahmen	18.559	20.854	19.347
Arbeitsbeschaffungs-/Strukturanpassungsmaßnahmen	14.787	15.183	9.590
Soziale Arbeitsgelegenheiten	-	1.704	45.775
Berufsvorbereitende Maßnahmen	104.642	94.398	94.462
Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen	66.148	65.110	60.193
Jugendsofortprogramm	75.589	38.306	-
Summe der Maßnahmen	315.255	262.111	247.061

Quelle: Amtliche Nachrichten der BA, Sondernummer „Arbeitsmarkt 2005“: 188.

Außerdem gibt es finanzielle Hilfen für Arbeitgeber, Existenzgründungszuschüsse und weitere Maßnahmen der BA, wie Mobilitätshilfen und arbeits- oder ausbildungsbegleitende Betreuungsangebote, die ebenfalls einem Teil der Jugendlichen zu Gute kommen. All diese Maßnahmen zielen explizit oder implizit auf Arbeitsmarktübergänge und unterstützen den Schritt (zurück) ins Erwerbsleben.

2.5 Schwellen oder Stolpersteine?

Phasen der Arbeitslosigkeit sind für viele Jugendliche und junge Erwachsene ein Teil ihrer Erwerbsbiographie (Dundler/Müller 2006). Das Risiko, arbeitslos zu werden sowie die berufliche Mobilität sind in den ersten Be-

⁹ Allmendinger/Ebner/Schludi (2006) bieten einen Überblick sowie eine Bewertung arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen der BA zur beruflichen Erst- und Weiterbildung. Sie bemängeln unter anderem den starken Rückgang längerer Weiterbildungsmaßnahmen, die gerade für bildungsarme Personengruppen wichtig wären (ebd: 189).

rufsjahren besonders hoch (Dietrich 2001). Das liegt nicht zuletzt daran, dass während des Übergangs von der Schule in das Erwerbsleben zumeist mindestens zwei Schwellen zu überwinden sind.

Der Übergang von der schulischen zur beruflichen Ausbildung (sei sie nun betrieblich, fachschulisch oder universitär), der auch als „erste Schwelle“ bezeichnet wird, ist für Jugendliche häufig mit einer Orientierungsphase verbunden. Die Unsicherheit bezüglich der Zukunft und Erwartungen, die an die Jugendlichen gestellt werden, führen dazu, dass dieser Übergang für viele Jugendliche eine Belastung darstellt.

Der nächste Übergang von der beruflichen Ausbildung ins reguläre Erwerbsleben, die „zweite Schwelle“, gestaltet sich ebenfalls oft schwierig. In diesem Zusammenhang entsteht häufig Sucharbeitslosigkeit, d. h. der Jugendliche ist solange arbeitslos, bis er eine passende Arbeitsstelle gefunden hat oder es resultieren längerfristige Phasen der Arbeitslosigkeit.

Das „Zwei-Schwellen-Modell“ wurde in den 1970er Jahren formuliert (Mertens/Parmentier 1988) und findet noch vielfach Beachtung (vgl. Zimmermann 2000; Konietzka 2002). Allerdings kann dieses Modell heute nur eine idealtypische Zuspitzung des Übergangs von der Schule in den Beruf sein, wie Dietrich (2001) zeigt. Denn Jugendliche müssen meist mehrere Übergänge bewältigen, bevor sie im Erwerbsleben Fuß fassen. Das hängt einerseits mit der schwierigen Arbeitsmarktsituation zusammen, andererseits sind aber auch die Anforderungen seitens der Arbeitgeber bezüglich des Vorwissens und der Erfahrung stetig gestiegen.

Das Zwei-Schwellen-Modell ist eng mit der Vorstellung einer Normalbiografie verbunden.¹⁰ Es wird als normal angesehen, dass ein Jugendlicher nach der Ausbildung einen nahtlosen Übergang in die Beschäftigung schafft, was idealerweise durch die Übernahme vom Ausbildungsbetrieb oder durch Weiterbeschäftigung im erlernten Beruf geschehen kann (Konietzka 2002). Seit den 1970er Jahren sieht Konietzka aber mehrstufige Übergänge zunehmen. Deswegen ist es nicht mehr angebracht, von einem Zwei-Schwellen-Modell zu sprechen, denn die Arbeitsmarktdynamik

¹⁰ Eine gelungene Erläuterung der Begriffe „Normalbiographie“ und „Normalarbeitsverhältnis“ bietet Osterland (1990).

und die Übergänge auf dem Arbeitsmarkt werden von diesem Begriff auf ein Minimum reduziert.

Es sind also häufig wesentlich mehr Übergänge zu bewältigen, wobei auch mehr als ein Stolperstein auf dem Weg ins Erwerbsleben zu überwinden ist. Das gilt insbesondere für die Jugendlichen in Ostdeutschland während des Transformationsprozesses (vgl. Matthes 2003).

Nach wie vor ist in Deutschland das System der dualen Ausbildung sehr beliebt. Rein rechnerisch finden etwa 60 Prozent der Absolventen allgemeinbildender Schulen einen betrieblichen oder außerbetrieblichen Ausbildungsplatz.¹¹ Gestiegene Ansprüche der Ausbildungsbetriebe an die schulische Qualifikation der Bewerber erschweren jedoch den Übergang von der Schule in eine berufliche Ausbildung, zumindest für diejenigen Jugendlichen mit vergleichsweise geringer schulischer Qualifikation. Die Chancen für höher qualifizierte Jugendliche sind entsprechend gut.

Zum Teil konkurrieren Schulabsolventen auch mit „Altnachfragern“, also Bewerbern, die im vorherigen Jahr keine Lehrstelle finden konnten und sich nun erneut um einen Ausbildungsplatz bemühen (Dietrich 2001; Antoni et al. 2007).

Formale Bildungsabschlüsse besitzen einen hohen Stellenwert für individuelle Erwerbschancen: Im Rahmen der Humankapitaltheorie wird zwischen spezifischen, berufsfachlichen und betriebspezifischen Qualifikationen unterschieden. Daneben bestimmen auch allgemeine Qualifikationen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Bei Berufsanfängern spielen Zusatzqualifikationen, Berufserfahrung oder die Betriebszugehörigkeitsdauer jedoch nur eine untergeordnete Rolle. Neben den bisherigen Zeugnissen dürften Basisqualifikationen und Softskills wie Pünktlichkeit, höfliche Umgangsformen und sicheres Auftreten in der Bewerbungssituation entscheidend sein, um unter einer Vielzahl von Bewerbern ausgewählt zu werden.

Obwohl die duale Ausbildung nach wie vor für die meisten Schulabsolventen die erste Wahl ist, bedeutet sie noch keinen Garant für eine anschlie-

¹¹ Das ergibt sich aus etwa 570.000 neuen Ausbildungsverträgen im Jahr 2004 bei rund 945.000 Absolventen allgemeinbildender Schulen (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2006: 100 ff.).

Bende Festanstellung. Denn die Übernahmequoten sinken vor allem bei den kleineren Betrieben (Bundesministerium für Bildung und Forschung 2005: 198; 2006: 243). Die Berufsausbildung und die anschließende Beschäftigung werden also immer mehr voneinander entkoppelt. An die Berufsausbildung schließen sich deshalb oftmals Such- und Orientierungsphasen an (Konietzka 2002).

Nicht zuletzt deshalb wird oft auch nach einer Ausbildung noch ein Studium absolviert oder umgekehrt (Jacob 2003). Jugendliche brechen ihre Ausbildungen oder das Studium ab, weil sie den Anforderungen nicht gerecht werden können oder sie sich falsche Vorstellungen gemacht haben und müssen sich neu orientieren. Oftmals wird eine weitere ergänzende oder vollständig andere Ausbildung an eine Erstausbildung angeschlossen (Hillmert/Jacob 2003; Dietrich/Kleinert 2006). Auch vor der beruflichen Ausbildung oder vor dem Studium leisten Jugendliche mitunter Erwerbsarbeit, um Wartezeiten zu überbrücken oder das Studium zu finanzieren.

Bei weitem nicht alle Jugendlichen meistern diese Übergänge problemlos. Schwierigkeiten beim Start in den Beruf sind für Jugendliche nicht nur kurzfristig belastend, sondern wirken sich häufig auch negativ auf deren gesamte zukünftige Erwerbskarriere aus: Hat ein Jugendlicher bereits beim Einstieg in den Beruf besonders große Schwierigkeiten, so prägen ihn diese Erfahrungen, was dazu führen kann, dass er sein Leben lang mit Unsicherheiten und einem unsteten Erwerbsleben zu kämpfen hat (Lauterbach/Sacher 2001).

Fasst man die bisher genannten Punkte zusammen, so zeigt sich ein Bild des Arbeitsmarkts für Jugendliche, das mehr und mehr durch Destandardisierung gekennzeichnet ist. Die Wege sind nicht mehr so klar vorgezeichnet, wie es einmal war und wie es ein junger Mensch, der soeben die Schule verlässt, vielleicht erwartet.

Auf der anderen Seite lässt sich neben den negativen Aspekten, die sich durch instabile Lebensläufe und gestiegene Unsicherheiten beim Berufseinstieg ergeben, auch Positives finden. Beispielsweise verliert die Berufswahl zunehmend ihre Endgültigkeit: Wer sich heute nach der allgemeinbildenden Schule für eine Ausbildung entscheidet, muss sich auf diese Weise nicht endgültig auf einen Beruf festlegen. Wenn er sich nach der Ausbildung oder nach einigen Jahren Berufsausübung umorientieren

möchte, so gibt es viele Möglichkeiten zur schulischen und beruflichen Weiterbildung oder zur Umschulung, um sich beruflich zu verändern. Mehrfachausbildungen, sei es aufeinander aufbauend oder auch in einem ganz neuen Betätigungsfeld, werden immer häufiger. „Im Alter von 34 Jahren hatten 39% der 1964 Geborenen mehr als eine Ausbildung begonnen und 30% sogar mehr als eine Ausbildung beendet“ (Jacob 2004: 1).¹²

Abgesehen davon sollten die beschriebenen Stolpersteine nicht den Eindruck vermitteln, dass alle Jugendlichen beim Übergang von der Schule in das Erwerbsleben straucheln oder stolpern. Denn viele Jugendliche scheinen die Herausforderungen einer wachsenden Anzahl von Arbeitsmarktübergängen verhältnismäßig gut zu meistern. Dabei spielt auch das soziale Umfeld eine wichtige Rolle, weil es die Jugendlichen mit Rat und Tat unterstützen kann. Mit jedem Wechsel einer Tätigkeit oder jedem Betriebswechsel erwirbt auch die Person selbst mehr Erfahrungen im Umgang mit neuen Situationen, neuen Kollegen und Vorgesetzten.

3 Auswirkungen von Jugendarbeitslosigkeit

In den ersten Kapiteln wurde gezeigt, dass das Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland beträchtlich ist und das Risiko arbeitslos zu werden ungleich verteilt ist. Problematisch ist diese Diagnose vor allem wegen der möglichen Auswirkungen von Jugendarbeitslosigkeit. Dabei gilt es zwischen den gesamtgesellschaftlichen Folgen und den individuellen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit zu unterscheiden, wenngleich beide Ebenen in enger Verbindung miteinander stehen und sich gegenseitig beeinflussen.

3.1 Individuelle Folgen von Jugendarbeitslosigkeit

Die meisten negativen Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf ein Individuum sind darauf zurückzuführen, dass der betroffenen Person positive Effekte von Erwerbsarbeit fehlen. Ein vielbeachteter Ansatz zur Erklärung dieser Wirkungsbeziehung ist die Deprivationstheorie (Jahoda/Lazarsfeld/

¹² Seibert (2007) weist darauf hin, dass der Anteil der Berufswechslers im Anschluss an eine betriebliche Ausbildung seit 1977 stabil bei etwa einem Fünftel liegt und schließt daraus, dass sich die These der „Entberuflichung“ nicht bestätigen würde. Spätere Berufswechsel bleiben hierbei jedoch unbeachtet.

Zeisel 1935/1975). Gemäß dieser Theorie fehlen bei Arbeitslosigkeit wichtige manifeste und latente Funktionen der Erwerbsarbeit.

Unter manifesten Funktionen werden in erster Linie das Erwerbseinkommen, aber auch das zusätzliche Humankapital verstanden, welches während der Tätigkeit erworben wird. Denn zusätzliche Qualifikationen und Berufserfahrung werden von einem zukünftigen Arbeitgeber in der Regel entlohnt.

Doch Arbeit dient nicht nur der Einkommenssicherung, sondern hat auch eine Reihe latenter Funktionen. Dazu gehören eine dauerhafte zeitliche Strukturierung des Alltags, eine Erweiterung des sozialen Horizonts durch Erfahrungen und Kontakte außerhalb der Kernfamilie, die Einbindung in eine kollektive Zweck- und Sinnstruktur, der Zwang zur regelmäßigen Betätigung und die Chance zur Kontrolle der eigenen Lebensumstände (Kieselbach/Beelmann 2006).

Eine weitere latente Funktion der Erwerbsarbeit besteht in der Bestimmung von Status und Identität. Insofern berührt auch die Stigmatheorie (Goffman 1992) in Teilen die Folgen von Arbeitslosigkeit, vor allem bei Langzeitarbeitslosigkeit. Arbeitslose fühlen sich mitunter stigmatisiert, benachteiligt und ausgeschlossen. Das Label des „(dauerhaft) Arbeitslosen“ ist mit einer Negativbewertung verbunden, die auch von den Arbeitslosen selbst wahrgenommen und zum Teil übernommen wird und sich auf deren psychische Verfassung auswirken kann.

Gerade bei Jugendlichen spielen die psychosozialen Folgen von Arbeitslosigkeit eine wichtige Rolle, da sie einerseits besonders unter den finanziellen Einschnitten leiden und sich andererseits das Fehlen einer klaren Zukunftsperspektive besonders negativ auswirken dürfte. Es gibt zahlreiche Ansätze zur Erklärung der Auswirkungen von Arbeitslosigkeit auf die seelische Gesundheit. Sicher ist aber, dass die Erfahrung der Arbeitslosigkeit auch und vielleicht sogar besonders für Jugendliche eine psychische Belastung darstellt (Behle 2001).¹³

¹³ Eine großangelegte Meta-Studie kommt zu dem Ergebnis, dass Arbeitslosigkeit nicht nur mit der psychischen Gesundheit korreliert sondern typischerweise eine Befindenschlechterung mit dem Verlust des Arbeitsplatzes einhergeht (Paul 2005).

Kieselbach und Beelmann (2006) verweisen ebenfalls auf besondere Probleme bei arbeitslosen Jugendlichen, weil ihnen wesentliche entwicklungsfördernde Funktionen der Arbeit entzogen werden. Denn arbeitslosen Jugendlichen fehlt eine wichtige Möglichkeit zu zeigen, was sie können, und zu erfahren, was sie nicht können. Sie können ihre eigenen Grenzen nicht erfahren, was ebenfalls einen Rückstand in der Entwicklung gegenüber gleichaltrigen Erwerbstätigen zur Folge haben kann.

Soziale Ausgrenzung kann eine weitere individuelle Folge von Arbeitslosigkeit sein. Bezüglich der sozialen Exklusion von langzeitarbeitslosen Jugendlichen lassen sich mehrere Dimensionen unterscheiden. Neben der ökonomischen Exklusion, sowie der institutionellen, kulturellen und räumlichen Exklusion, ist vor allen die gesellschaftliche Ausgrenzung durch soziale Isolierung entscheidend. Dabei ist das soziale Umfeld der Arbeitslosen bedeutend. So ist das Risiko sozialer Isolation für Langzeitarbeitslose in Griechenland, Italien, Spanien und Schweden relativ gering, was zum einen am starken Familienverbund in diesen Ländern liegen mag. Andererseits besteht das Problem der Jugendarbeitslosigkeit in diesen Gesellschaften schon länger, was auch zu einer gesteigerten Akzeptanz der betroffenen Personen führt. In Deutschland ist aufgrund der im Vergleich zu den übrigen Arbeitslosen eher niedrigen Quote der Jugendarbeitslosigkeit die Akzeptanz generell (noch) nicht so weit fortgeschritten. Deswegen sehen sich vor allem Langzeitarbeitslose hier einem größeren Risiko sozialer Isolation gegenüber. Daraus können auch psychische sowie körperliche Erkrankungen resultieren (Hollederer 2002; Kieselbach/Beelmann 2003).

Je länger die individuellen Phasen der Arbeitslosigkeit sind, desto stärker werden die belastenden Effekte sein. Denn mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit wird der Betroffene zum einen entmutigt, zum anderen stigmatisiert. Dazu kommt, dass eine Dequalifizierung durch längere Arbeitslosigkeit die Chancen auf dem Arbeitsmarkt weiter verringert.

3.2 Gesellschaftliche Folgen von Jugendarbeitslosigkeit

Neben den individuellen Auswirkungen kann Jugendarbeitslosigkeit auch verschiedene Probleme für die Gesellschaft mit sich bringen. Diese ergeben sich zum einen aus der Kumulation individueller Faktoren, wenn z. B. vermehrt psychische oder körperliche Erkrankungen auftreten. Zum anderen wird die Gesellschaft auch direkt in finanzieller Hinsicht belastet.

Denn Arbeitslosigkeit von Jugendlichen und Erwachsenen verursacht erhebliche finanzielle Kosten für die Allgemeinheit. Zum Teil handelt es sich dabei um Versicherungsleistungen, die im Falle von Arbeitslosigkeit erbracht werden, zum Teil werden zusätzliche Unterstützungsleistungen nötig. Denn neben den Transferleistungen des Bundes (Arbeitslosengeld II) und der Bundesagentur für Arbeit (Arbeitslosengeld) wird häufig auch ergänzende Hilfe zum Lebensunterhalt durch Städte und Gemeinden ausbezahlt. Zusätzlich zu diesen Mehrausgaben haben die einzelnen Sparten der Sozialversicherung mit erheblichen Einnahmeausfällen zu kämpfen. Die gesamtfiskalischen Kosten der Arbeitslosigkeit in Deutschland werden für das Jahr 2004 brutto auf rund 86 Mrd. € – also etwa 19.600 € je Arbeitslosen – geschätzt (Bach/Spitznagel 2006). Wie groß der Anteil der Jugendlichen an den Gesamtkosten ist, lässt sich jedoch nicht sagen. Allerdings wird etwa ein Drittel des Budgets für aktive Arbeitsmarktpolitik der Bundesagentur für Arbeit für die Förderung Jugendlicher verwendet (Antoni et al. 2007).

Bei hoher Arbeitslosigkeit führen die notwendigen Mehrausgaben für aktive Arbeitsmarktpolitik sowie die Mindereinnahmen bei direkten und indirekten Steuern und Beiträgen zur Sozialversicherung zu einer Preisspirale, die sich auf die Beitragssätze der Kranken-, Renten-, Pflege-, und Arbeitslosenversicherung auswirkt und somit den Faktor Arbeit für die Unternehmen vergleichsweise teurer werden lässt.

Da den Arbeitslosen von der Bundesagentur 60 bzw. 67 Prozent (für Arbeitslose mit mindestens einem Kind) des durchschnittlichen Nettogehalts der letzten 12 Monate ausbezahlt werden, sind diese gezwungen, sparsam mit dem verbleibenden Einkommen umzugehen. Viele arbeitslose Jugendliche müssen jedoch mit sehr wenig Geld auskommen, da sie nicht lange genug in die Arbeitslosenversicherung eingezahlt haben und deshalb noch kein Anspruch auf Arbeitslosengeld I besteht. Diesen Jugendlichen bleibt dann, sofern sie erwerbsfähig und hilfebedürftig sind, nur das Arbeitslosengeld II oder anderenfalls die Unterstützung durch Angehörige und Haushaltmitglieder.¹⁴ Konsumausgaben werden deshalb eingeschränkt

¹⁴ Seit 1. Januar 2007 wurden außerdem die Sanktionsmöglichkeiten für Bezieher von Arbeitslosengeld II verschärft. „Für Personen, die das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, entfällt der Anspruch auf alle Leistungen bereits bei der zweiten Pflicht-

und hinsichtlich möglicher weiterer Engpässe in der näheren Zukunft, zum Beispiel mit Auslaufen der Ansprüche auf Arbeitslosenunterstützung, werden die Betroffenen unter Umständen zusätzlich versuchen ihre Sparquote zu steigern, sofern das noch möglich ist, und somit den direkten Kaufkraftentzug weiter erhöhen. In jedem Fall ist von einer Belastung für die deutsche Wirtschaft und den Wirtschaftsstandort Deutschland auszugehen.

Außerdem besteht die Möglichkeit, dass Potenziale der Jugend ungenutzt bleiben und drohender Fachkräftemangel dadurch verstärkt wird (Allmendinger/Dietrich 2003). Denn die Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften ist in den letzten Jahren gestiegen und wird in Zukunft noch stärker ansteigen, wie längerfristige Projektionen zeigen (Reinberg/Hummel 2004). In Bezug auf die heutigen Absolventen zeigt sich, dass die Bildungsexpansion seit Beginn der 90er Jahre stagniert, die Jugendlichen also im Durchschnitt nicht besser ausgebildet sind als noch vor zehn oder fünfzehn Jahren. Vor allem gering qualifizierte Jugendliche haben ein hohes Arbeitslosigkeitsrisiko, was sich in Zukunft nicht bessern, sondern eher noch verschlimmern wird. So entsteht ein Überschuss an geringqualifizierten Arbeitnehmern, dem ein Mangel an Fachkräften gegenüberstehen wird. Folglich ist es unabdingbar, das Potenzial, das geringqualifizierte, arbeitslose Jugendliche durchaus haben, durch Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zu erschließen und somit langfristig nutzbar zu machen.

Als weitere mögliche Folge von Jugendarbeitslosigkeit wird erhöhte Ausländerfeindlichkeit oder Rechtsextremismus diskutiert. Allerdings gibt es viele Faktoren, die sich auf die politische Einstellung auswirken können. Deshalb ist es sehr schwierig den Effekt der Arbeitslosigkeit zu isolieren. Verschiedene Studien kommen somit auch zu unterschiedlichen Ergebnissen. Verhältnismäßig robust scheint einzig der Einfluss des Bildungsniveaus sowohl auf Ausländerfeindlichkeit als auch auf den Erwerbsstatus zu

verletzung für drei Monate. In Ausnahmefällen werden dieser Personengruppe die Leistungen für Unterkunft und Heizung in vollem Umfang weiter gezahlt.“ (Pressemitteilung der BA vom 18.12.2006).

sein, was auf einen intervenierenden Effekt hindeutet (Bacher 2001; Klei-
nert 2004).¹⁵

Sofern sich arbeitslose Jugendliche vom politischen System benachteiligt fühlen, besteht die Gefahr, dass sie sich von der Politik abwenden oder sich radikaleren Parteien und Gruppierungen zuwenden. Die Shell-Jugendstudie kommt zu dem Ergebnis, dass etwa 64 Prozent der arbeitslosen Jugendlichen der Politik entweder kritisch oder desinteressiert gegenüber stehen. Unter allen Jugendlichen sind es rund 55 Prozent. Bei diesen Jugendlichen ist auch Politikverdrossenheit stark ausgeprägt (Schneekloth 2002).

4 Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt – eine Bewegungsanalyse

Das Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik ist, wie das zweite Kapitel offenlegte, durchaus beachtlich. Damit verbunden sind eine Reihe von unerwünschten individuellen Folgen der Arbeitslosigkeit und erhebliche gesamtgesellschaftliche Kosten, die mit Arbeitslosigkeit und vor allem Jugendarbeitslosigkeit einhergehen. Da der Übergang von der Schule in das Erwerbsleben häufig mit vielfältigen Übergängen verbunden ist und Phasen der Arbeitslosigkeit gerade in jungen Jahren keine Ausnahmen zu sein scheinen, ist bei Jugendlichen mit höherer Betroffenheit von Arbeitslosigkeit und insgesamt mit deutlich mehr Übergängen auf dem Arbeitsmarkt zu rechnen.

Die folgenden Analysen beziehen sich auf die Makroperspektive und beleuchten Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen bezüglich der Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit betroffen zu sein sowie der Abgangswahrscheinlichkeit. Darüber hinaus werden einige Maßzahlen dargestellt, um die Dynamik des Arbeitsmarkts oder einzelner Teilbereiche zu quantifizieren. Wichtige Stromgrößen des Arbeitsmarkts wie die Zu- und Abgänge in und aus Arbeitslosigkeit, Ausbildung, Nichterwerbstätigkeit und verschiedene Formen der Erwerbstätigkeit werden näher betrachtet, um die Bedeutung dieser Übergänge für Jugendliche zu untersuchen.

¹⁵ Falk und Zweimüller (2005) finden zwar einen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus, allerdings nicht für Jugendarbeitslosigkeit.

Im Umkehrschluss lässt sich auch ermitteln, wie stabil Arbeitslosigkeits- oder Erwerbsphasen im Durchschnitt sind. Bezüglich der Arbeitslosigkeit ist zu erwarten, dass die Wahrscheinlichkeit längerfristig arbeitslos zu sein unter Jugendlichen wesentlich geringer ist als bei älteren Arbeitslosen. Beschäftigungsverhältnisse dürften zu Beginn des Erwerbslebens insgesamt weniger stabil sein. Das Ausmaß der Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen steht im Fokus der Betrachtung.

4.1 Betroffenheit von Arbeitslosigkeit

Franz (2003) führt neben dem Begriff „Arbeitslosigkeitsrisiko“ auch die „Betroffenheit von Arbeitslosigkeit“ ein. Beide Konzepte ergeben sich aus einer theoretischen Betrachtung der Dynamik von Arbeitslosigkeit. Werden anstelle der jahresdurchschnittlichen Bestandsgrößen die Stromgrößen, d. h. in unserem Fall die Zugänge in Arbeitslosigkeit, und die Dauern der jeweiligen Arbeitslosigkeitsphasen in Betracht gezogen, so lässt sich die Arbeitslosenquote in drei Komponenten zerlegen: Risiko, Dauer und Mehrfachbetroffenheit von Arbeitslosigkeit.¹⁶ Das Risiko, arbeitslos zu werden, ergibt sich als Quotient aus dem Zustrom unterschiedlicher Personen in Arbeitslosigkeit (je Zeiteinheit) und der Anzahl aller abhängigen Erwerbspersonen (Arbeitslose + abhängig Beschäftigte). Dagegen sind beim Indikator „Betroffenheit“ *mehrfache Zugänge einer Person* in Arbeitslosigkeit möglich.¹⁷

Betroffenheit = Zugänge in Arbeitslosigkeit / abhängige Erwerbspersonen

Gemäß dieser Formel wird in Tabelle 2 die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit bei Jugendlichen und Personen über 24 Jahren verglichen. Datenbasis für die Zugänge in Arbeitslosigkeit und die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist hier die amtliche Statistik der BA.

Auffallend ist zunächst, dass Jugendliche wesentlich stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als Erwerbspersonen über 24 Jahren. Die Betroffenheit lag 2006 bei rund 45 Prozent bei den jugendlichen Erwerbspersonen und knapp 18 Prozent bei den übrigen Erwerbspersonen. Außerdem zeigt

¹⁶ Grundlegende Arbeiten zu diesem Thema wurden bereits in den 1970er Jahren von Egle (1977) und Egle/Leupold (1977) vorgelegt.

¹⁷ Vgl. Franz (2003: 351 ff.) sowie Zimmermann (2000: 73 ff.) für eine Anwendung bei Jugendlichen.

sich, dass die Betroffenheit in beiden Altersgruppen gestiegen ist, allerdings in unterschiedlichem Ausmaß.

Unter den Jugendlichen lag die Betroffenheit von Arbeitslosigkeit in den Jahren 1999 bis 2002 im Durchschnitt bei rund 35 Prozent, anschließend ist ab 2002 ein kräftiger Anstieg zu erkennen, der 2005 mit durchschnittlich 48 Prozent den höchsten Stand erreicht.

Tabelle 2: Betroffenheit von Arbeitslosigkeit nach Alter in den Jahren 1999 bis 2006

	Jugendliche bis 24 Jahren		Personen über 24 Jahren	
	Zugänge in 1.000	Betroffenheit	Zugänge in 1.000	Betroffenheit
1999	1.344	34,3	4.491	16,2
2000	1.359	33,9	4.267	15,4
2001	1.393	34,3	4.324	15,7
2002	1.527	37,9	4.728	17,1
2003	1.579	40,7	4.810	17,5
2004	1.713	45,9	5.216	19,2
2005	1.785	48,0	4.951	18,1
2006	1.640	45,1	4.786	17,6

Quelle: Zugänge in Arbeitslosigkeit (ohne Zugänge nach Krankheit oder Meldeversäumnis) aus der Statistik der BA, abhängige Erwerbspersonen (Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am 30.6. + Arbeitslose im Jahresdurchschnitt) aus der Statistik der BA; eigene Berechnungen.

Die Zugänge in Arbeitslosigkeit¹⁸ bei Jugendlichen sind bis 2005 kontinuierlich gestiegen (von 1,3 Mio. im Jahr 1999 auf fast 1,8 Mio.), obwohl die Zahl der abhängigen Erwerbspersonen unter 25 Jahren bis 2002 bei etwa 4 Mio. lag und seitdem sinkt. Der drastische Anstieg der Betroffenheit von 38 Prozent im Jahr 2002 auf 48 Prozent im Jahr 2005 bzw. 45 Prozent im Jahr 2006 ergibt sich somit aus dem Rückgang der Erwerbspersonen auf der einen und dem Anstieg der Zugänge in die Arbeitslosigkeit auf der anderen Seite. Hintergründe dieser Entwicklung sind der demographische Wandel sowie ein schwaches Wirtschaftswachstum in den Jahren bis 2005. Um die Zugänge in Arbeitslosigkeit detaillierter analysieren zu können, ist es notwendig, die Übergänge auf dem Arbeitsmarkt für Jugendliche genauer zu betrachten.

¹⁸ Die Zugänge in Arbeitslosigkeit sind aus der Statistik der BA errechnet und unterscheiden sich aufgrund unterschiedlicher Datenaufbereitung von den Zugängen, die im weiteren Verlauf dieser Arbeit verwendet werden.

4.2 Datenquelle und methodisches Vorgehen

Die Strombetrachtung des Arbeitsmarkts setzt an den Beständen an und versucht deren Veränderung zu erklären. Dazu werden die Bewegungsgrößen oder Ströme offengelegt, die sich hinter den verhältnismäßig geringen Nettoveränderungen verbergen.

Mit einer Bewegungsanalyse auf Basis aggregierter Individualdaten wird im Folgenden die Arbeitsmarktdynamik für Jugendliche und für Personen über 24 Jahren gegenüber gestellt, um die Chancen und Risiken der vielfältigen Übergänge auf dem Arbeitsmarkt vergleichen zu können. Als Datenquelle für diese Analysen dient der Datensatz IEB (integrierte Erwerbsbiographien) des IAB, der alle sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, Auszubildenden, geringfügig Beschäftigten, Arbeitslosen, Arbeitsuchenden sowie die Teilnehmer an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik der BA beinhaltet und tagesgenaue Auswertungen erlaubt.¹⁹

Aus diesem Datensatz wird für jede Person ein überschneidungsfreier Datensatz erstellt, so dass sich die Statuswechsel ermitteln lassen. Bei parallelen Zuständen wird jeweils nur ein Status pro Person betrachtet. Die Auswahl des „dominierenden“ Erwerbsstatus oder Kontos erfolgt anhand einer Prioritätenliste, sodass bei Überschneidungen nur die höher priorisierte Tätigkeit verwendet wird (vgl. Rothe 2006).

Vor allem bezüglich der abhängig Beschäftigten und der Teilnehmer an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen kann auf detaillierte Informationen zugegriffen werden. Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit werden in vier Gruppen untergliedert. So werden Teilnehmer an Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) und Strukturanpassungsmaßnahmen (SAM) im Konto „2. Arbeitsmarkt“ zusammengefasst, während geförderte Beschäftigungen (z. B. durch Lohnkostenzuschüsse) gesondert ausgewiesen werden. Auch bei den Selbstständigen wird nach geförderten

¹⁹ Eine Stichprobe der IEB ist im Forschungsdatenzentrum der BA im IAB für Wissenschaftler zugänglich (<http://fdz.iab.de>). Hummel et al. (2005) bieten eine ausführliche Beschreibung des Datensatzes.

Die Arbeitskräftegesamtrechnung (Rothe 2006) wird auf der gleichen Datenbasis erstellt, jedoch wird zusätzlich ein Schätzverfahren verwendet, um unbekannte Ströme zu ermitteln. Die AGR stellt die Gesamtheit der Übergänge auf dem Arbeitsmarkt für die Bevölkerung Deutschlands dar.

und ungeförderten Personen unterschieden. Ein weiteres Konto enthält Qualifizierungs-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen der BA (inkl. Trainingsmaßnahmen).

Die Konten „sozialversicherungspflichtige Beschäftigung“ und „betriebliche oder außerbetriebliche Ausbildung“ werden in sechs Wirtschaftsabschnitte untergliedert. Darüber hinaus werden geringfügig entlohnte Beschäftigte gesondert ausgewiesen, allerdings ohne nach Wirtschaftsabschnitten zu unterscheiden.

Der Status der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten enthält also weder Auszubildende noch gefördert Beschäftigte oder Beschäftigte auf dem 2. Arbeitsmarkt. Die Übergänge bei sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung werden insgesamt etwas unterschätzt, da Wechsel zwischen Beschäftigungsverhältnissen innerhalb einer Branche nur dann erfasst werden, wenn dazwischen eine Arbeitslosigkeitsphase oder eine größere Lücke liegt.

Die Datenbasis ist somit im Wesentlichen analog der Arbeitskräftegesamtrechnung (AGR) aufgebaut, wobei auf einige Konten verzichtet wurde, da sie entweder nur von geringer Relevanz für Jugendliche sind (Selbstständige, Beamte, Ruhestand) oder wie die Übergänge aus Schule oder Hochschule nicht ohne ein komplexes Schätzsystem ermittelt werden können.²⁰

Die hier verwendete Gliederung in Altersgruppen birgt ein methodisches Problem, das sich jedoch nicht vermeiden lässt. Die Zugehörigkeit der Personen im Datensatz IEB zur jeweiligen Altersgruppe wird zum 30.6. jeden Jahres ermittelt. Daher ist es unmöglich, während des Jahres die Altersgruppe zu wechseln. Somit werden die Abgänge – insbesondere aus sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung und Arbeitslosigkeit – in der Gruppe der Jugendlichen tendenziell unterschätzt, weil die Bestandsveränderung zum guten Teil allein auf Zugängen beruht, denen keine Abgänge gegenüber stehen können. Andererseits wäre es paradox, von einem Abgang aus Beschäftigung zu sprechen, nur weil eine Person älter wird und deshalb aus der Altersgruppe „herauswächst“.

²⁰ Detaillierte Übergangstabellen für den gesamten Bildungsbereich bietet die Bildungsgesamtrechnung des IAB in tiefer Gliederung nach Alter, Geschlecht und für Ost- und Westdeutschland (Reinberg/Hummel 2006).

4.3 Bestände und Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt

Einen ersten Überblick über die Summe der Bestände und Bewegungen auf dem Arbeitsmarkt für Jugendliche in Deutschland liefert Tabelle 3. Neben den Beständen zum Jahresanfang (JA-Bestand) und Jahresende 2004 (JE-Bestand) ist die Gesamtzahl der Zu- und Abgänge in oder aus den jeweiligen Konten aufgeführt. Außerdem sind die „Nicht-Wechsler“ in einer Spalte dargestellt. Das sind diejenigen Personen, bei denen sich der Status, im Sinne eines Erwerbsstatus, während des Beobachtungsjahres nicht änderte.

Tabelle 3: Bestände und Bewegungen am Arbeitsmarkt für Jugendliche unter 25 Jahren in Deutschland 2004 – in 1.000

	JA-Bestand	Zu-gänge	Ab-gänge	Nicht-Wechsler	JE-Bestand
Betriebliche/außerbetriebliche Berufsausbildung	1.549	642	622	983	1.569
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	24	12	10	14	25
Produzierendes Gewerbe	369	132	128	250	374
Baugewerbe	145	54	60	91	140
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	387	172	163	243	396
Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister	177	71	70	112	178
Öffentliche und private Dienstleister	444	195	188	273	451
Wirtschaftszweig unbekannt	2	7	4	1	5
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung - ungefördert	1.378	1.283	907	989	1.754
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	15	27	23	9	19
Produzierendes Gewerbe	312	240	153	245	399
Baugewerbe	97	117	99	56	115
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	398	356	250	283	505
Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister	222	312	234	144	300
Öffentliche und private Dienstleister	332	229	147	251	414
Wirtschaftszweig unbekannt	1	1	0	1	1
Geringfügige Beschäftigte	758	988	930	337	816
Arbeitslose	425	1.541	1.418	33	548
Arbeitsuchende	105	817	759	6	163
Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen	156	422	464	12	115
Geförderte Selbstständigkeit	12	27	13	4	26
2. Arbeitsmarkt (ABM)	50	89	99	0	41
Geförderte Beschäftigung	44	44	72	0	17
Qualifizierung und Weiterbildung	50	261	281	7	31

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

Insgesamt zeigt sich, dass die Bestandsveränderungen, also die Differenz von Jahresanfang bis Jahresende, im Vergleich zu den entsprechenden Bewegungen verhältnismäßig gering sind. Die meisten Bewegungen finden bei den Konten „geringfügige Beschäftigung“, „ungeförderte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte“, „Arbeitslose“ und „Arbeitsuchende“ statt. Die relativ große Anzahl von Zu- und Abgängen in diesen Konten ist jedoch nicht unbedingt gleichzusetzen mit dauerhaften Wechseln, denn eine Reihe von Übergängen auf dem Arbeitsmarkt resultiert aus Such- und Orientierungsphasen. Für viele Menschen handelt es sich somit um relativ kurze Übergangsphasen.

Die Bewegungsanalyse erfasst die Summe der Übergänge innerhalb eines Jahres auf Personenebene, d. h. mehrfache Wechsel zwischen den Konten oder auch wieder zurück zum Ursprungsstatus sind möglich. Aus der Summe der Nicht-Wechsler ergibt sich, dass im Jahr 2004 über alle Erwerbskonten hinweg, gut die Hälfte der Jugendlichen ihren Erwerbsstatus nicht wechselte. Bei den Erwerbspersonen ab 25 Jahren, liegt der Anteil der Wechsler bei etwa einem Viertel.²¹ Dieses Ergebnis bestätigt die Erwartungen, denn es zeigt, dass Jugendliche mit deutlich mehr Übergängen konfrontiert sind als Personen über 24 Jahren.

4.4 Die Stabilität von Beschäftigungsverhältnissen

Im folgenden Abschnitt steht die Frage im Mittelpunkt, ob sich die Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen, die bereits im Erwerbsleben stehen, und Beschäftigten ab 25 Jahren hinsichtlich ihrer Dynamik und Stabilität unterscheidet. Je nachdem, in welchem Erwerbsstatus sich eine Person befindet, ist die Wahrscheinlichkeit eines Statuswechsels unterschiedlich hoch. Während die jährliche Abgangsrate aus einer betrieblichen oder au-ßerbetrieblichen Ausbildung aufgrund der befristeten Ausbildungszeit bei rund 40 Prozent liegt, sind sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse mit einer durchschnittlichen Abgangsrate von rund 22 Prozent wesentlich stabiler. Allerdings zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Jugendlichen und Beschäftigten zwischen 25 und 64 Jahren (vgl. Tabelle 4).

²¹ Die Tabelle der Bestände und Übergänge am Arbeitsmarkt für Personen über 24 Jahren befindet sich im Anhang.

Tabelle 4: Labour-Turnoverrate – Deutschland 2004

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	Jugendliche 15 bis 24 Jahre	Erwachsene 25 bis 64 Jahre	alle
Jahresanfangsbestand in 1.000 (JA)	1.378	21.994	23.372
Summe der Zugänge in 1.000	1.283	3.908	5.191
Summe der Abgänge in 1.000	907	4.236	5.143
0,5 * (Zugänge + Abgänge) (Bewegungen)	1.095	4.072	5.167
Turnoverrate (= Bewegungen / JA)	0,79	0,19	0,22

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

Häufig wird die Labour-Turnoverrate als Kennzahl verwendet, um die Dynamik des Arbeitsmarkts zu errechnen. Im Vergleich zu den über 24-Jährigen ist die Turnoverrate der Jugendlichen etwa viermal so hoch. Dabei gehen jedoch auch mehrfache Wechsel einer Person in die Berechnung ein. Da Jugendliche sich häufig noch in der Orientierungsphase befinden, wird die Turnoverrate somit überschätzt. Deshalb bietet sich die Berechnung von Wechselwahrscheinlichkeiten an, die sich auf die Ausgangssituation eines sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnisses zum Jahresbeginn beziehen. Das Vorgehen basiert auf den Nicht-Wechslern und nutzt diese Zahl, um die Verbleibswahrscheinlichkeit zu berechnen.

Tabelle 5: Stabilität von Beschäftigungsverhältnissen- Deutschland 2004

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte	Jugendliche 15 bis 24 Jahre	Erwachsene 25 bis 64 Jahre	alle
Jahresanfangsbestand (JA) in 1.000	1.378	21.994	23.372
Nicht-Wechsler in 1.000	989	19.136	20.125
Wahrscheinlichkeit beschäftigt zu bleiben (p = Nicht-Wechsler/JA)	0,72	0,87	0,86
Wahrscheinlichkeit die Beschäftigung zu verlassen (1-p)	0,28	0,13	0,14

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

Danach verbleiben 72 Prozent der Jugendlichen und 87 Prozent der über 24-jährigen Beschäftigten während des gesamten Jahres in einem sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungsverhältnis.

Es wird somit auch deutlich, dass die Stabilität von Beschäftigungsverhältnissen bei Jugendlichen wesentlich geringer ist als bei älteren Beschäftigten. Die Wahrscheinlichkeit, eine Beschäftigung zu verlassen, ist für Jugendliche, die zum Jahresbeginn beschäftigt waren, mit 28 Prozent mehr als doppelt so hoch wie für ältere Beschäftigte mit 13 Prozent. Allerdings

ist der Unterschied bei weitem geringer als die Labour-Turnoverrate suggeriert.

4.5 Wege in Arbeitslosigkeit – Wege aus Arbeitslosigkeit

Der direkte Übergang von einer ungeforderten sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in die Arbeitslosigkeit ist nur ein Weg von vielen. Von den rund 907.000 Jugendlichen, die innerhalb des Jahres 2004 eine Beschäftigung beendeten, wechselten „nur“ etwa 360.000 in Arbeitslosigkeit.

Wie Tabelle 6 zeigt, resultierten die übrigen Zugänge in Arbeitslosigkeit insbesondere aus betrieblicher oder außerbetrieblicher Ausbildung (170.000), Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen der BA (90.000) sowie dem Status „arbeitsuchend“ (384.000) oder sonstiger Nichterwerbstätigkeit (406.000), wozu auch Schul- und Hochschulbesuch zählt.

Tabelle 6: Zugänge in Arbeitslosigkeit – Deutschland 2004

Herkunft	Jugendliche 15 bis 24 Jahre		Erwachsene 25 bis 64 Jahre		alle Arbeitslosen	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Betriebliche/außerbetriebliche Ausbildung	170	11,1%	16	0,3%	186	3,0%
SV-pflichtige Beschäftigung – ungefordert	363	23,5%	1.786	38,9%	2.148	35,0%
Geringfügige Beschäftigung	76	4,9%	221	4,8%	297	4,8%
2. Arbeitsmarkt	40	2,6%	144	3,1%	184	3,0%
Geförderte Beschäftigung	10	0,6%	32	0,7%	42	0,7%
Geförderte Selbstständigkeit	3	0,2%	33	0,7%	36	0,6%
Weiterbildung und Qualifizierung	90	5,8%	406	8,8%	496	8,1%
Arbeitsuchend	384	24,9%	1.040	22,7%	1.424	23,2%
Nichterwerbstätig/Schule usw.	406	26,4%	910	19,8%	1.316	21,5%
Summe der Zugänge in Arbeitslosigkeit	1.541	100,0%	4.588	100,0%	6.129	100,0%

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

Auch hier gibt es erwartungsgemäß einige Unterschiede zu den Arbeitslosen über 24 Jahren, die sich vor allem aus der größeren Bedeutung von schulischen und betrieblichen Ausbildungen für jüngere Erwerbspersonen ergeben. Andererseits kommen knapp 40 Prozent der Zugänge in Arbeitslosigkeit bei den 25- bis 64-Jährigen direkt aus einer ungeforderten Beschäftigung. Andere Übergänge, insbesondere aus einer Berufsausbildung, sind somit entsprechend seltener als bei den Jugendlichen.

Auch für die Arbeitslosen lässt sich eine einfache Kennzahl entwickeln, welche die Dynamik bei Arbeitslosigkeit, auch nach Altersgruppen, analog der Labour-Turnoverrate erfasst. In Tabelle 7 ist die Arbeitslosen-Turnoverrate als Anteil der Bewegungen ($0,5 * (\text{Zugänge} + \text{Abgänge})$) am Jahresanfangsbestand berechnet.

Unter den arbeitslosen Jugendlichen ist eine enorme Dynamik zu erkennen. Im Vergleich zum Bestand gibt es etwa dreimal so viele Zu- und Abgänge, was vor allem damit zusammenhängt, dass viele Jugendliche aus dem Bildungssystem in Arbeitslosigkeit zugehen oder nach einer Arbeitslosigkeit wieder in das Bildungssystem wechseln.

Tabelle 7: Arbeitslosen-Turnoverrate – Deutschland 2004

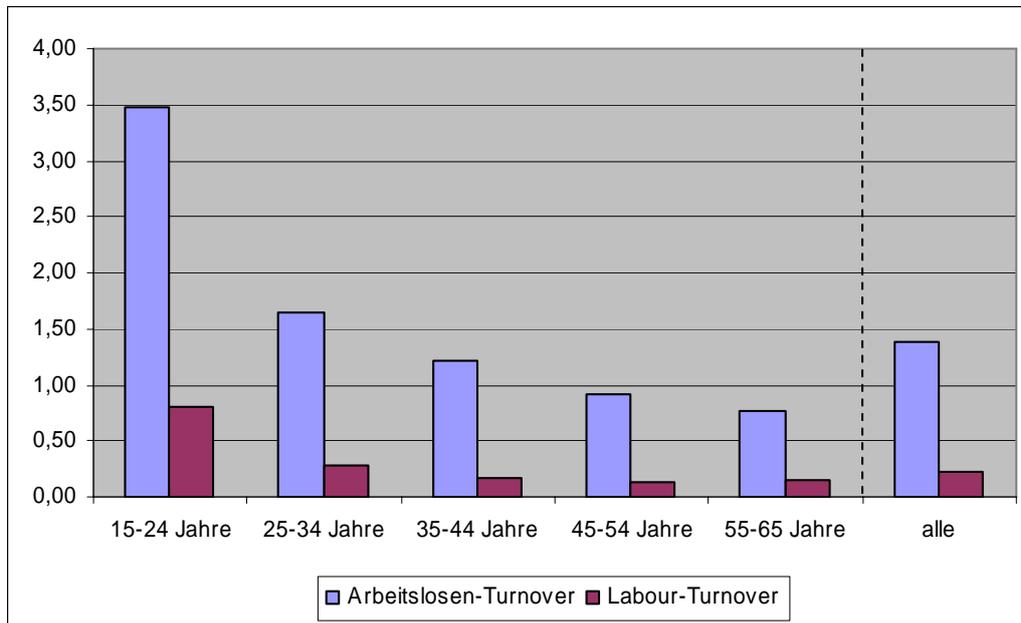
Arbeitslose	Jugendliche 15 bis 24 Jahre	Erwachsene 25 bis 64 Jahre	alle
Jahresanfangsbestand in 1.000	425	4.026	4.451
Summe der Zugänge in 1.000	1.541	4.588	6.129
Summe der Abgänge in 1.000	1.418	4.782	6.200
0,5 * (Zugänge + Abgänge)	1.480	4.685	6.165
Turnoverrate	3,49	1,16	1,39

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

Betrachtet man die Turnoverraten für Arbeitslosigkeit und Beschäftigung für fünf Altersgruppen (Abbildung 7), so wird deutlich, dass beide Quoten mit zunehmendem Alter der Personen stark abnehmen. In der direkten Gegenüberstellung zeigt sich aber auch der Unterschied in der Dimension. Insgesamt ist unter den Arbeitslosen sechsmal mehr Dynamik als bei den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten.

Zwar gelingt nicht allen Jugendlichen der Sprung aus der Arbeitslosigkeit, jedoch ist der Anteil der Jugendlichen, die längerfristig in Arbeitslosigkeit verbleiben, mit etwa 8 Prozent verhältnismäßig gering (vgl. Tabelle 8). Die Wahrscheinlichkeit, die Arbeitslosigkeit innerhalb eines Jahres wieder zu verlassen, ist unter den Jugendlichen mit 92 Prozent bedeutend höher als unter den übrigen Arbeitslosen (62 Prozent). Hierin spiegelt sich auch der hohe Anteil von Such- oder Orientierungsphasen unter Jugendlichen wieder.

Abbildung 7: Arbeitslosen- und Labour-Turnover nach Altersgruppen – Deutschland 2004



Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

Tabelle 8: Stabilität von Arbeitslosigkeit - Deutschland 2004

Arbeitslose	Jugendliche 15 bis 24 Jahre	Erwachsene 25 bis 64 Jahre	alle
Jahresanfangsbestand (JA) in 1.000	425	4.026	4.451
Nicht-Wechsler in 1.000	33	1.520	1.553
Wahrscheinlichkeit arbeitslos zu bleiben (p = Nicht-Wechsler/JA)	0,08	0,38	0,35
Wahrscheinlichkeit die Arbeitslosigkeit zu verlassen (1-p)	0,92	0,62	0,65
erneut Arbeitslos am Jahresende in 1.000 (stabil)	135	2.288	2.423
Wahrscheinlichkeit erneut arbeitslos zu sein (p = stabil/JA)	0,32	0,57	0,54
Wahrscheinlichkeit am Jahresende nicht arbeitslos zu sein (1-p)	0,68	0,43	0,46

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

Doch die Aussagekraft dieser Verbleibswahrscheinlichkeiten sollte nicht überbewertet werden. Denn einerseits spielen die verstärkten Bemühungen der Arbeitsagenturen eine Rolle, passende Angebote für Jugendliche zu finden oder Maßnahmen zu initiieren. Andererseits können die Phasen der Ausbildung, Beschäftigung oder Maßnahmeteilnahmen auch nur von kurzer Dauer sein. Dies würde dann nur kurzfristig für Entlastung auf dem

Arbeitsmarkt sorgen, jedoch gleichzeitig die Turnoverrate nach oben treiben. Von besonderem Interesse ist deshalb die Zahl der Arbeitslosen, die nur vorübergehend auf dem Arbeitsmarkt integriert werden können. Durch einen Vergleich des Jahresanfangsstatus mit dem Jahresendstatus lässt sich diese Personengruppe näherungsweise erfassen.

Im unteren Teil der Tabelle 8 sind die entsprechenden Anteile von Arbeitslosen aufgeführt, die sich nach einem Jahr entweder immer noch oder erneut in Arbeitslosigkeit befinden. Das sind diejenigen Personen, denen der Sprung aus der Arbeitslosigkeit nicht dauerhaft gelungen ist.²² Hier zeigt sich, dass etwa 32 Prozent der Jugendlichen (135.000) und 57 Prozent der über 24-jährigen Arbeitslosen (2,3 Mio.) zu den „Stammkunden“ der Arbeitsagenturen zählen. Das ist auch die Personengruppe, die am ehesten mit dem Begriff „Sockelarbeitslosigkeit“ erfasst werden könnte. Diese Arbeitslosen tragen entsprechend auch ein erhöhtes Risiko, unter den erwähnten psychosozialen Folgen langfristiger Arbeitslosigkeit sowie unter ökonomischer und kultureller Exklusion zu leiden. Um derartige Probleme möglichst gering zu halten, sollte diesen Personengruppen besondere Beachtung zukommen.

Die Ströme aus der Arbeitslosigkeit lassen sich nach dem direkt anschließenden Zielzustand differenzieren. In Tabelle 9 sind alle Übergänge für arbeitslose Jugendliche und Erwachsene zwischen 25 und 64 Jahren dargestellt.

²² Zu einem gewissen Teil wird beim hier gewählten Zeitfenster (Januar bis Dezember) auch Saisonarbeitslosigkeit mit abgebildet, sodass die Werte etwas überschätzt sein dürften.

Tabelle 9: Abgänge aus Arbeitslosigkeit – Deutschland 2004

Zielzustand	Jugendliche 15 bis 24 Jahre		Erwachsene 25 bis 64 Jahre		alle Arbeitslosen	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Betriebliche/außerbetriebliche Ausbildung	36	2,6%	6	0,1%	43	0,7%
SV-pflichtige Beschäftigung – ungefördert	406	28,6%	1.548	32,4%	1.954	31,5%
Geringfügige Beschäftigung	61	4,3%	219	4,6%	280	4,5%
2. Arbeitsmarkt	70	4,9%	226	4,7%	296	4,8%
Geförderte Beschäftigung	29	2,1%	108	2,3%	137	2,2%
Geförderte Selbstständigkeit	23	1,6%	279	5,8%	303	4,9%
Weiterbildung und Qualifizierung	228	16,1%	856	17,9%	1.084	17,5%
Arbeitsuchend	125	8,8%	441	9,2%	566	9,1%
Nichterwerbstätig/Schule usw.	440	31,0%	1.098	23,0%	1.538	24,8%
Summe der Abgänge aus Arbeitslosigkeit	1.418	100,0%	4.782	100,0%	6.200	100,0%

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

Bis auf die bereits erwähnten Unterschiede, die vor allem mit der engeren Bindung der Jugendlichen an das Bildungssystem zusammenhängen, sind die Anteile der Wechsel in Erwerbstätigkeit und arbeitsmarktpolitische Maßnahmen überraschend ähnlich. Lediglich bezüglich geförderter Selbstständigkeit sind die Jüngeren stark unterrepräsentiert, was damit zusammenhängen dürfte, dass den Jugendlichen das nötige Startkapital und die Berufserfahrung noch fehlen. Der verhältnismäßig hohe Anteil von Übergängen in Ausbildung und in Nichterwerbstätigkeit, wozu auch Schule und Hochschule zählen, deutet darauf hin, dass nicht wenige Jugendliche aus der Arbeitslosigkeit heraus eine zusätzliche Ausbildung anstreben.

4.6 Zur Bedeutung aktiver Arbeitsmarktpolitik

Mit über 2,1 Mio. Zugängen bei einem Jahresanfangsbestand von rund 900.000 Teilnehmern sind die Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik eine wichtige Größe auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Für eine Analyse der Dynamik dieser Programme sind vor allem zwei Aspekte von besonderem Interesse – die Zugangsmöglichkeiten und der anschließende Verbleib der Teilnehmer.

Das Ausmaß der Förderung ist entscheidend, wenn es gilt die Frage nach den Zugangsmöglichkeiten zu beantworten. Haben Jugendliche die gleichen Chancen auf eine Förderung wie ältere Arbeitslose? In Tabelle 9 sind

diesbezüglich nur marginale Unterschiede zu erkennen. Auffällig ist jedoch die höhere Dynamik bei den Maßnahmen für Jugendliche. Mit einer Turnoverrate von 2,8 ist die Dynamik um etwa 25 Prozent höher als bei den älteren Maßnahmeteilnehmern (vgl. Tabelle 10). Dieser Unterschied kann sich aus kürzeren Maßnahmedauern für Jugendliche ergeben. Bei Bedarf schließen sich dann unter Umständen weitere Maßnahmen an.

Tabelle 10: Turnover bei Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik – Deutschland 2004

Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik	Jugendliche 15 bis 24 Jahre	Erwachsene 25 bis 64 Jahre	alle
Jahresanfangsbestand in 1.000	156	736	893
Summe der Zugänge in 1.000	422	1.716	2.138
Summe der Abgänge in 1.000	464	1.672	2.135
0,5 * (Zugänge + Abgänge)	443	1.694	2.137
Turnoverrate	2,84	2,30	2,39

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

Der zweite Aspekt, der bei der Analyse der aktiven Arbeitsmarktpolitik häufig im Vordergrund steht, ist die Frage nach dem Übergang im Anschluss an eine Maßnahme. Ohne den Anspruch auf Wirkungsanalysen oder gar die Evaluierung einzelner Maßnahmen erheben zu wollen, lassen sich doch einige Erkenntnisse ableiten.

Direkt im Anschluss an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, die in vier Gruppen vorliegen, folgt häufig (zunächst) eine erneute Phase der Arbeitslosigkeit (vgl. Tabelle 11).²³

Einzig bei geförderten Beschäftigungen (Eingliederungs- und Lohnkostenzuschüssen) ist die Übernahmequote nach der Maßnahme hoch, was allerdings mit Nachbeschäftigungspflichten seitens der geförderten Betriebe zusammenhängt und folglich nicht überrascht.

Interessanterweise sind die Chancen von Jugendlichen nach einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (2. Arbeitsmarkt) offenbar besser als unter den übrigen Maßnahmeteilnehmern, denn sie werden wesentlich seltener anschließend arbeitslos. Da sich nur selten weitere Maßnahmen anschließen

²³ Allerdings kann mit den vorliegenden Daten nicht geklärt werden, wie lange diese Phase ist, da die hier verwendeten Einzeljahre keine längerfristigen Daueranalysen zulassen.

und der Unterschied bezüglich eines Übergangs in ungeforderte Beschäftigung zwischen den Altersgruppen verhältnismäßig gering ist, lässt sich das vermeintlich bessere Abschneiden der Jugendlichen wohl auf anschließende schulische Bildungsphasen zurückführen. Diese Reintegration in das Bildungssystem kann für Jugendliche mit schlechten Schulabschlüssen durchaus zielführend sein, denn über den Umweg der Schulausbildung können sie ihre Arbeitsmarktchancen unter Umständen wesentlich verbessern.

Tabelle 11: Übergänge im direkten Anschluss an Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik – Deutschland 2004

Übergänge aus:	in abhängige Erwerbstätigkeit		in Arbeitslosigkeit		in weitere Maßnahme		in Nichterwerbstätigkeit/Sonst.	
	Jugendliche	25 bis 65 Jahre	Jugendliche	25 bis 65 Jahre	Jugendliche	25 bis 65 Jahre	Jugendliche	25 bis 65 Jahre
2. Arbeitsmarkt	15,1%	16,0%	40,6%	67,1%	2,0%	1,9%	42,3%	15,1%
Gef. Beschäftigung	67,0%	76,1%	13,7%	14,7%	1,2%	1,3%	18,2%	7,9%
Gef. Selbständigkeit	11,9%	9,7%	21,2%	17,4%	10,4%	10,6%	56,6%	62,3%
Weiterbildung/Quali.	15,0%	14,2%	32,1%	38,7%	2,2%	1,9%	50,8%	45,3%

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

Maßnahmen, welche die Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit fördern sollen, führen nur selten zurück in die Arbeitslosigkeit. Oftmals schließen sich zusätzliche Fördermaßnahmen an, dabei handelt es sich zum Teil um Coachingmaßnahmen, welche die Unternehmensgründer längerfristig begleiten.

Bei den anderen drei Maßnahmegruppen schließen sich überraschend selten weitere Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik an, so dass sich keine Hinweise auf Maßnahmeketten ergeben. Allerdings ist es möglich, dass nach einer kurzen Arbeitslosigkeit wieder neue Förderungen beginnen.

5 Zusammenfassung und Fazit

Das hohe Ausmaß an Jugendarbeitslosigkeit erweist sich in verschiedener Hinsicht als Problem für Deutschland. Für die betroffenen Personen geht es um ihre Zukunft und in gewisser Weise sogar um ihre Existenz. Denn ohne guten Schulabschluss ist schwer eine Ausbildungsstelle zu finden. Und ohne abgeschlossene Berufsausbildung oder praktische Berufserfah-

rung sinken die Chancen im Konkurrenzkampf um knappe Arbeitsplätze. Werden Jugendliche längerfristig von der Teilnahme am Erwerbsleben ausgeschlossen, verstärken sich die negativen Effekte der Arbeitslosigkeit: Der Ausschluss vom kulturellen und gesellschaftlichen Leben aus finanziellen Gründen sowie der Ausschluss von der Möglichkeit sich persönlich und beruflich weiterzuentwickeln können die Folge sein. Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, vor allem Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, aber auch Beschäftigung auf dem zweiten Arbeitsmarkt, stellen hier vielleicht den einzig möglichen Ausweg dar.

Wer lediglich die Arbeitslosenquote von Jugendlichen der Gesamtquote gegenüberstellt, wird das tatsächliche Ausmaß der Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland unterschätzen. International vergleichende Daten der OECD zeigen aber, dass die Arbeitslosigkeit unter Jugendlichen in den letzten Jahren fast bis auf EU-15-Durchschnitt gestiegen ist. Die Annahme, in Deutschland würde es, was Jugendarbeitslosigkeit angeht, noch einigermaßen „rosig“ aussehen, ist überholt.

Aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive sind vor allem die hohen Kosten zu beachten, die direkt oder indirekt mit der hohen Jugendarbeitslosigkeit einhergehen. Außerdem verschlechtern sich die Chancen für gering qualifizierte Personen auf dem Arbeitsmarkt zusehends, weil vermehrt flexible und hoch qualifizierte Mitarbeiter gesucht werden. Das kann dazu führen, dass bereits in naher Zukunft bei insgesamt hoher Arbeitslosigkeit, zumindest in Teilbereichen, Fachkräftemangel herrscht, was wiederum die Zukunftsfähigkeit des Standorts Deutschland belasten würde.

Doch wie können mögliche Lösungsansätze aussehen? Richten wir unseren Blick auf die Bewegungen, so zeigt sich, dass die Dynamik auf dem Arbeitsmarkt für Jugendliche insgesamt sehr hoch ist. Es gibt viele und vielfältige Übergänge zwischen Schule, Ausbildung, verschiedenen Arten von geförderter und ungeförderter Beschäftigung, Phasen von Arbeitslosigkeit und Maßnahmen der aktiven Arbeitsmarktpolitik, die Chancen, aber auch Risiken mit sich bringen können.

Etwa die Hälfte der jugendlichen Erwerbspersonen unter 25 Jahren wechselt während eines Jahres den Erwerbsstatus. Bei den übrigen Erwerbspersonen zwischen 25 und 65 Jahren liegt der Anteil der Wechsler bei etwa einem Viertel. Jugendliche sind also mit deutlich mehr Veränderungen

konfrontiert als ältere Personen. Doch derartige Übergänge können auch zu Brüchen in der Erwerbsbiographie Jugendlicher werden, insbesondere dann, wenn der Wechsel von der Schule in die Ausbildung und von dort in den Beruf nicht so problemlos verläuft, wie es das „Zwei-Schwellen-Modell“ noch vorsah. Dieser idealtypische Übergang dürfte heute eher die Ausnahme als die Regel sein.

Analysen des Übergangsgeschehens auf dem deutschen Arbeitsmarkt zeigen einige Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwerbspersonen über 24 Jahren. So sind Jugendliche im Durchschnitt mehr als doppelt so häufig von Arbeitslosigkeit betroffen wie ältere Personen. Allerdings verbleiben die Jugendlichen vergleichsweise kurz in Arbeitslosigkeit, sodass die Turnoverrate unter jugendlichen Arbeitslosen sehr hoch ist. Von den 1,4 Mio. jungen Menschen, die im Jahr 2004 die Arbeitslosigkeit verlassen konnten, fanden jedoch immerhin etwa 29 Prozent eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung auf dem ersten Arbeitsmarkt. Oftmals gehen die Jugendlichen auch erneut zur Schule oder münden in eine Maßnahme der aktiven Arbeitsmarktpolitik oder eine Ausbildung ein.

Von großem sozialpolitischem Interesse dürfte eine Maßzahl für die Stabilität der Arbeitslosigkeit sein, die über den Begriff der Langzeitarbeitslosigkeit hinausgeht. Der Anteil der Jugendlichen, die zum Jahresanfang und zum Jahresende 2004 arbeitslos waren, unabhängig davon ob sie während des Jahres diesen Status kurzzeitig verlassen konnten, liegt bei etwa 32 Prozent. Wenngleich die über 24-Jährigen im Vergleich dazu fast doppelt so häufig von „stabiler Arbeitslosigkeit“ betroffen sind, sollten gerade diese Jugendlichen eine wichtige Zielgruppe aktiver Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik sein. Denn für Jugendliche stellen nicht nur dauerhafte Arbeitslosigkeitsphasen, sondern auch häufige Wechsel zwischen Ausbildung, Arbeitslosigkeit und Beschäftigung enorme Belastungen dar. Deshalb ist es sehr wichtig die Übergänge zu gestalten und die Risiken für Jugendliche überschaubar zu machen.

Dazu kommt, dass auch die Beschäftigungsstabilität unter Jugendlichen vergleichsweise gering ist. Die Wahrscheinlichkeit, eine ungeforderte Beschäftigung innerhalb des Kalenderjahres zu verlassen, ist mit 28 Prozent erheblich größer als für die älteren Beschäftigten (13 Prozent). Dies hat einerseits damit zu tun, dass Jugendliche eher von sich aus kündigen, wenn sie eine besser passende oder unter Umständen auch besser bezahl-

te Stelle finden, hängt aber auf der anderen Seite auch mit häufigeren Entlassungen seitens der Arbeitgeber zusammen (Erlinghagen 2005). Denn die Jugendlichen sind aufgrund ihrer geringeren Betriebszugehörigkeitsdauer weniger fest im Unternehmen verwachsen und konnten noch weniger betriebsspezifisches Humankapital aufbauen. Somit ist ihre Produktivität meist niedriger als bei älteren Mitarbeitern und der Kündigungsschutz noch vergleichsweise gering, was dazu führt, dass sie in einer Wirtschaftsflaute als erste entlassen werden.

Andererseits steckt in der Jugend ein enormes Potenzial, das nicht vernachlässigt werden sollte. Denn selbst eine erfolgreich abgeschlossene schulische oder berufliche Ausbildung verliert nach kurzer Zeit ihren Wert, wenn die erlernten Fähigkeiten nicht weiterhin genutzt werden. Deshalb sind alle arbeitsmarktpolitischen Akteure aufgefordert, Mitverantwortung für die jüngere Generation zu übernehmen und ihnen Hilfeleistungen beim Übergang von der allgemeinbildenden Schule über die Ausbildung bis ins Erwerbsleben zu geben. Dazu ist es nötig, Beratungsangebote bereits in den Schulen anzubieten und den Übergangsprozess zu betreuen. Bestehende Angebote, insbesondere seitens der Bundesagentur für Arbeit und der Kommunen, sollten erhalten oder ausgebaut werden. Im SGB-II-Bereich sind Jugendliche eine wichtige Zielgruppe, die mittels Qualifizierungsmaßnahmen auf den Eintritt oder Wiedereintritt in den Arbeitsmarkt vorbereitet werden soll. Dabei gilt es jedoch insbesondere bei den jugendlichen Arbeitslosengeld-II-Empfängern das häusliche und familiäre Umfeld mit zu berücksichtigen (vgl. Popp/Schels/Wenzel 2006).

Die Gefahr sozialer Ausschließung steigt mit jedem kritischen Übergang. Deshalb ist gerade für Jugendliche besonders wichtig, dass die Beschäftigungsfähigkeit erhalten bleibt und die soziale Sicherung zu jeder Zeit gewährleistet ist. Dem Konzept der Übergangsarbeitsmärkte (Schmid 2002) kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu, denn mittels institutionalisierter Übergänge lassen sich die Risiken eines Arbeitsplatzwechsels minimieren und die Arbeitsmarktflexibilität steigt, ohne die sozialpolitische Absicherung aufzugeben. Auch alternative Erwerbsformen wie Erziehungsarbeit, die Betreuung pflegebedürftiger Familienangehöriger oder ehrenamtliche Tätigkeiten könnten als Übergangsarbeitsmärkte aufgefasst und somit besser anerkannt werden. Institutionalisierten Beschäftigungsbrücken könnten die klassische Arbeitsmarkt- und So-

zialpolitik ergänzen und Jugendliche dazu ermutigen Übergänge zwischen Beschäftigungsverhältnissen aktiv zu nutzen, um sich weiter zu entwickeln. Schmid spricht in diesem Zusammenhang auch von Übergangsmärkten als Institutionen des Risikomanagements (ebd. 235 ff.).

Kieselbach verweist darauf, dass Übergänge von einem Status in einen anderen die höchsten Stresswerte im menschlichen Leben haben. Deswegen fordert er einen „sozialen Geleitschutz“ für Jugendliche zur besseren Bewältigung von Übergangssituationen (Kieselbach 2005).²⁴ Dieser Geleitschutz sollte einerseits individuell angelegt sein und präventiv wirken, also möglichst unbürokratisch allen Jugendlichen zur Verfügung stehen, die sich informieren oder beraten lassen wollen, andererseits aber auch institutionell in Schulen, Berufsschulen oder bei den Arbeitsagenturen eingebunden sein. Zum Teil existieren bereits Kooperationen zwischen Schulen, Praktikumsbetrieben und Arbeitsagenturen, die darauf abzielen, Übergänge zwischen Schule, Ausbildungsbetrieb und anschließender Beschäftigungsstelle zu gestalten und, wenn nötig, auch sozialpädagogisch zu begleiten. Derartige Initiativen sollten unterstützt und ausgebaut werden.

Literatur

Allmendinger, Jutta/Dietrich, Hans (2003): Vernachlässigte Potenziale? Zur Situation von Jugendlichen ohne Bildungs- und Ausbildungsabschluss. *Berliner Journal für Soziologie*, Band 13: 465-576.

Allmendinger, Jutta/Ebner, Christian/Schludi, Martin (2006): Die bildungspolitische Funktion der Arbeitsverwaltung im Spannungsfeld von betriebswirtschaftlicher Logik und gesamtgesellschaftlicher Verantwortung, in: M. Weiß (Hrsg.): *Evidenzbasierte Bildungspolitik: Beiträge der Bildungsökonomie*. Schriften des Vereins für Socialpolitik. Band 313: 173-191. Berlin: Duncker und Humblot.

Antoni, Manfred/Dietrich, Hans/Jungkunst, Maria/Matthes, Britta/Plicht, Hannelore (2007): Die schwächsten kamen seltener zum Zug. IAB-Kurzbericht 2/2007, Nürnberg.

Bach, Hans-Uwe/Spitznagel, Eugen (2006): Unter der Oberfläche: Die wahren Kosten der Arbeitslosigkeit, in: *IAB-Forum*, Heft 1: 48-52.

²⁴ Kieselbach, Thomas (2005) im Interview mit G.I.B. info: „Jugendarbeitslosigkeit und soziale Exklusion. Zur Notwendigkeit eines sozialen Geleitschutzes in beruflichen Transitionen“.

- Bacher, Johann (2001): Macht Arbeitslosigkeit rechtsextrem? in: Zempel, J./Bacher, J./Moser, K. (Hrsg.): *Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen*. Opladen: Leske + Budrich.
- Behle, Heike (2001): Die Stärkung der seelischen Gesundheit arbeitsloser Jugendlicher, in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 34. Jg., Heft 4: 461-478, Nürnberg.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2006): *Berufsbildungsbericht*, Bonn.
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2005): *Berufsbildungsbericht*, Bonn.
- Damelang, Andreas/Haas, Anette (2006): Arbeitsmarkteinstieg nach dualer Berufsausbildung – Migranten und Deutsche im Vergleich. IAB-Forschungsbericht Nr. 17/2006, Nürnberg.
- Dietrich, Hans (2003): Jugendarbeitslosigkeit und Aktive Arbeitsmarktpolitik für Jugendliche in ausgewählten Europäischen Staaten – Entstaatlichung oder neue Verstaatlichung von Stratifikationsystemen, in: J. Allmendinger (Hrsg.), *Entstaatlichung und soziale Sicherheit: Verhandlungen des 31. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Leipzig 2002*. Teil 1 und 2, Opladen: Leske und Budrich.
- Dietrich, Hans (2001): Wege aus der Jugendarbeitslosigkeit – Von der Arbeitslosigkeit in die Maßnahme? In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 34. Jg., Heft 4: 461-478, Nürnberg.
- Dietrich, Hans/Kleinert, Corinna (2006): Der lange Arm der sozialen Herkunft. Bildungsentscheidungen arbeitsloser Jugendlicher, in: C. J. Tully (Hrsg.): *Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert*, Weinheim und München: Juventa.
- Dornette, Johanna/Jacob, Marita (2006): Zielgruppenerreichung und Teilnehmerstruktur des Jugendsofortprogramms JUMP, IAB-Forschungsbericht Nr. 16/2006, Nürnberg.
- Dundler, Agnes/Müller, Dana (2006): Ein Leben ohne Arbeitslosigkeit – nur noch Fiktion? IAB-Kurzbericht 27/2006, Nürnberg.
- Egle, Franz (1977): Zusammenhang zwischen Arbeitslosenquote, Dauer der Arbeitslosigkeit und Betroffenheit von Arbeitslosigkeit, in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 10. Jg., Heft 2: 224-228, Nürnberg.
- Egle, Franz/Leupold, Rudolf (1977): Mehrfacharbeitslosigkeit, Dauer der Arbeitslosigkeit und Wiedereingliederung von Arbeitslosen, in: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 10. Jg., Heft 4: 436-468, Nürnberg.

- Erlinghagen, Marcel (2005): Entlassungen und Beschäftigungssicherheit im Zeitverlauf: Zur Entwicklung unfreiwilliger Arbeitsmarktmobilität, in: Zeitschrift für Soziologie, 34. Jg.: 147-168.
- Falk, Armin/Zweimüller, Josef (2005): Unemployment and Right-Wing Extremist Crime, Discussion Paper No. 1540, Bonn: Forschungsinstitut zur Zukunft der Arbeit.
- Franz, Wolfgang (2003): Arbeitsmarktökonomik. 5. Auflage. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Franz, Wolfgang; Inkmann, Joachim; Pohlmeier, Winfried; Zimmermann, Volker (2000): Young and Out in Germany. On Youths' Chances of Labor Market Entrance in Germany, in: Blanchflower, David G.; Freeman, Richard B. (2000): Youth Employment and Joblessness in Advanced Countries, Chicago, London: University of Chicago Press.
- Gangl, Markus (2003): Bildung und Übergangsrisiken beim Einstieg in den Beruf. Ein europäischer Vergleich zum Arbeitsmarktwert von Schulabschlüssen, in: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 6. Jg., Heft 1: 72-89.
- Goffman, Erving (1992): Stigma. Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. Frankfurt a. M., 10. Auflage.
- Hartung, Silke/Janik, Florian (2006): Frauen in der betrieblichen Berufsausbildung: Seltener am Start, genauso oft am Ziel, IAB-Kurzbericht 15/2006, Nürnberg.
- Hillmert, Steffen/Jacob, Marita (2003): Bildungsprozesse zwischen Diskontinuität und Karriere: Das Phänomen der Mehrfachausbildungen, in: Zeitschrift für Soziologie, Jg. 32, Heft 3: 325-345.
- Holleder, Alfons (2002): Arbeitslosigkeit und Gesundheit. Ein Überblick über empirische Befunde und die Arbeitslosen- und Krankenkassenstatistik, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 35. Jg., Heft 3: 411-428.
- Hummel, Elisabeth/Jacobebbinghaus, Peter/Kohlmann, Annette/Oertel, Martina/Wübbeke, Christina/Ziegerer, Manfred (2005): Stichprobe der Integrierten Erwerbsbiografien. IEBS 1.0, Handbuch-Version 1.0.0. FDZ Datenreport Nr. 06/2005. Nürnberg.
- Isengard, Bettina (2001): Jugendarbeitslosigkeit in der Europäischen Union – Entwicklung und individuelle Risikofaktoren. DIW-Wochenbericht 4/2001.
- Jacob, Marita (2003): Mehrfachausbildung in Deutschland: Karriere, Collage, Kompensation? Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jacob, Marita (2004): Hält „doppelt gemoppelt“ wirklich besser? IAB-Kurzbericht 16/2004, Nürnberg.

- Jahoda, Marie/Lazarsfeld, Paul F./Zeisel, Hans (1933/1975): Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kieselbach, Thomas/Beelmann, Gert (2006): „Arbeitslosigkeit und Gesundheit: Stand der Forschung“, in: Holleder/Brand (Hrsg.) Arbeitslosigkeit, Gesundheit und Krankheit. Bern: Huber.
- Kieselbach, Thomas (2005): Jugendarbeitslosigkeit und soziale Exklusion. Zur Notwendigkeit eines sozialen Geleitschutzes in beruflichen Transitionen. Interview in G.I.B. info 4/2005.
- Kieselbach, Thomas/Beelmann, Gert (2003): Arbeitslosigkeit als Risiko sozialer Ausgrenzung bei Jugendlichen in Europa, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B6-7/2003.
- Kleinert, Corinna (2004): FremdenFeindlichkeit. Einstellungen junger Deutscher zu Migranten. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Konietzka, Dirk (2002): Die soziale Differenzierung der Übergangsmuster in den Beruf. Die „zweite Schwelle“ im Vergleich der Berufseinstiegskohorten 1976-1995, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jg. 54, Heft 4: 645-673.
- Lauterbach, Wolfgang/Sacher, Matthias (2001): Erwerbseinstieg und erste Erwerbsjahre. Ein Vergleich von vier westdeutschen Geburtskohorten. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 53: 258-282.
- Matthes, Britta (2003): Brücken und Stolpersteine auf dem Weg ins Erwerbsleben – Die Folgen der Transformation für den Erwerbseinstieg ostdeutscher Jugendlicher. Freie Universität Berlin, Digitale Dissertation. [<http://www.diss.fu-berlin.de/2003/84/index.html>]
- Mertens, Dieter/Parmentier, Klaus (1988): Zwei Schwellen – acht Problembereiche. Grundzüge eines Diskussions- und Aktionsrahmens zu den Beziehungen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem, in: Mertens, Dieter (Hrsg.): Konzepte der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 70, 3. Auflage, 467-513.
- OECD (2002): Employment Outlook. Surveying the Jobs Horizon. Paris.
- OECD (2006): Employment Outlook. Boosting Jobs and Incomes. Paris.
- O’Higgins, Niall (1997): Die Herausforderung der Jugendarbeitslosigkeit, in: Internationale Revue für soziale Sicherheit, Bd. 50, Heft 4: 67-100.
- Osterland, Martin (1990): Normalbiographie und Normalarbeitsverhältnis, in: Berger, Peter A. (Hrsg.)/Hradil, Stefan (Hrsg.): Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile, Soziale Welt, Sonderband 07: 351-362. Göttingen: Schwartz.

- Paul, Karsten I. (2005): The negative mental health effect of unemployment: Meta-Analyses of cross-sectional and longitudinal data. [<http://www.opus.ub.uni-erlangen.de/opus/volltexte/2006/473/> am 12.2.2007]
- Popp, Sandra/ Schels, Brigitte/Wenzel, Ulrich (2006): Junge Erwachsene im Rechtskreis SGB II. Viele können noch gar nicht aktiviert werden. IAB-Kurzbericht 28/2006, Nürnberg.
- Reinberg, Alexander/Hummel, Markus (2004): Fachkräftemangel bedroht Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (B28).
- Reinberg, Alexander/Hummel, Markus (2005): Vertrauter Befund: Höhere Bildung schützt auch in der Krise vor Arbeitslosigkeit. IAB-Kurzbericht 9/2005, Nürnberg.
- Reinberg, Alexander/Hummel, Markus (2006): Zwanzig Jahre Bildungsgesamtrechnung. Entwicklungen im Bildungs- und Erwerbssystem Ost- und Westdeutschlands bis zum Jahr 2000. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 306, Nürnberg.
- Rothe, Thomas (2006): Die Arbeitskräftegesamtrechnung für West- und Ostdeutschland. Konzeption und ausgewählte Ergebnisse. IAB-Forschungsbericht Nr. 14/2006, Nürnberg.
- Ryan, Paul (2001): The School-to-Work Transition: A Cross-National Perspective. *Journal of Economic Literature*, Vol. 39, No. 1: 34-92.
- Schmid, Günther (2002): Wege in eine neue Vollbeschäftigung. Übergangsarbeitsmärkte und aktivierende Arbeitsmarktpolitik, Frankfurt/ New York: Campus.
- Schneekloth, Ulrich (2002): Demokratie, ja – Politik nein? Einstellungen Jugendlicher zur Politik, in: *Jugend 2002*, 14. Shell-Jugendstudie, Frankfurt a. M: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Seibert, Holger (2007): Wenn der Schuster nicht bei seinen Leisten bleib. Berufswechsel in Deutschland. IAB-Kurzbericht 1/2007, Nürnberg.
- Solga, Heike (2003): Das Paradox der integrierten Ausgrenzung von gering qualifizierten Jugendlichen, in: Aus Politik und Zeitgeschichte B21-22/2003.
- Statistisches Bundesamt (2006): Presse-Mitteilung vom 19. September 2006 „Ausländische Azubis in Fertigungsberufen immer seltener“.
- Uhly, Alexandra/Granato, Mona (2006): Werden ausländische Jugendliche aus dem dualen System der Berufsausbildung verdrängt? In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, Heft 3/2006.
- Zimmermann, Volker (2000): Arbeitsmarktprobleme Jugendlicher. Schriftenreihe des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung ZEW Mannheim, Band 50.

Anhang

Bestände und Bewegungen am Arbeitsmarkt für Personen über 24 Jahren in Deutschland 2004 – in 1.000

	JA- Bestand	Zu- gänge	Ab- gänge	Nicht- Wechsler	JE- Bestand
Betriebliche/außerbetriebliche Berufsausbildung	99	34	57	49	76
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1	1	1	0	1
Produzierendes Gewerbe	13	3	7	7	10
Baugewerbe	4	1	2	2	2
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	18	6	11	9	13
Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister	14	4	8	7	10
Öffentliche und private Dienstleister	48	19	27	24	40
Wirtschaftszweig unbekannt	0	0	0	0	0
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung - ungefördert	21.994	3.908	4.236	19.136	21.666
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	183	123	120	145	186
Produzierendes Gewerbe	6.247	644	786	5.638	6.106
Baugewerbe	1.261	446	516	946	1.191
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	4.947	981	1.052	4.224	4.875
Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister	3.441	885	880	2.905	3.445
Öffentliche und private Dienstleister	5.887	825	877	5.252	5.835
Wirtschaftszweig unbekannt	29	4	4	25	29
Geringfügige Beschäftigte	2.587	1.503	1.369	1.903	2.721
Arbeitslose	4.026	4.588	4.782	1.520	3.832
Arbeitsuchende	342	1.917	1.869	46	390
Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen	736	1.716	1.672	175	781
Geförderte Selbstständigkeit	171	334	189	68	316
2. Arbeitsmarkt (ABM)	144	250	215	18	180
Geförderte Beschäftigung	154	146	218	20	82
Qualifizierung und Weiterbildung	267	987	1.050	68	204

Quelle: eigene Berechnungen auf Basis der IEB des IAB.

In dieser Reihe sind zuletzt erschienen

Nr.	Autor(en)	Titel	Datum
1/2004	Sabine Hagemann, Werner Sörgel, Eberhard Wiedemann	Vermittlungsgutscheine nach § 421g SGB III - Zwischenergebnisse aus der Begleitforschung zur Vermittlung	9/2004
2/2004	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost - Ergebnisse der achten Welle 2003 – Teil I: Entwicklung und Struktur der Betriebe und Beschäftigten, Auszubildende	9/2004
3/2004	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost - Ergebnisse der achten Welle 2003 – Teil II: Personalpolitik, Betriebliche Flexibilität, Weiterbildung	9/2004
4/2004	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost - Ergebnisse der achten Welle 2003 – Teil III: Wirtschaftliche Lage der Betriebe, Öffentliche Förderung	9/2004
5/2004	Eugen Spitznagel, Susanne Wanger	Mehr Beschäftigung durch längere Arbeits- zeiten? Ein Beitrag zu der Diskussion um eine generelle Erhöhung der Arbeitszeit	10/2004
6/2004	IAB-Autoren- gemeinschaft	Forschung zum SGB II des IAB: Die neuen Forschungsaufgaben im Über- blick	12/2004
1/2005	Anja Heinze, Friedhelm Pfeiffer, Alexander Sper- mann, Henrik Win- terhager, Amelie Wuppermann	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergeb- nisse der Begleitforschung 2004 Teil I: Datenstruktur und deskriptive Analysen	3/2005
2/2005	Sabine Dann, Günther Klee, Martin Rosemann	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergeb- nisse der Begleitforschung 2004 Teil II: Typisierung der Arbeitsagenturen	2/2005
3/2005	Anja Heinze, Friedhelm Pfeiffer, Alexander Sper- mann, Henrik Win- terhager	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergeb- nisse der Begleitforschung 2004 Teil III: Mikroökonomische Wirkungs- analyse	3/2005

4/2005	Reinhard Hujer, Christopher Zeiss	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil IV: Makroökonomische Wirkungsanalyse	2/2005
5/2005	Friedhelm Pfeiffer, Henrik Winterhager	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil V: Kosten-Nutzen-Analyse	2/2005
6/2005	Sabine Hagemann, Werner Sörgel	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil VIa: Implementations- und Strukturanalysen - Private Arbeitsvermittler	7/2005
7/2005	Sabine Hagemann, Werner Sörgel	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil Vb: Implementations- und Strukturanalysen - Tabellenanhang	7/2005
8/2005	Reinhard Hujer, Günther Klee, Alexander Spermann, Werner Sörgel	Vermittlungsgutscheine - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 Teil VII: Zusammenfassung der Projektergebnisse	7/2005
9/2005	Regina Konle-Seidl	Lessons learned – Internationale Evaluierungsergebnisse zu Wirkungen aktiver und aktivierender Arbeitsmarktpolitik	2/2005
10/2005	Ch. Brinkmann, J. Passenberger, H. Rudolph, E. Spitznagel, G. Stephan, U. Thomsen, H. Roß	SGB II – Neue Herausforderungen an Statistik und Forschung	2/2005
11/2005	Corinna Kleinert, Hans Dietrich	Aus- und Weiterbildungen im Pflegebereich - Eine Analyse des Eingliederungsprozesses in Erwerbstätigkeit	3/2005
12/2005	Axel Deeke	Kurzarbeit als Instrument betrieblicher Flexibilität - Ergebnisse aus dem IAB-Betriebspanel 2003	3/2005
13/2005	Oliver Falck	Das Scheitern junger Betriebe Ein Überlebensdauermodell auf Basis des IAB-Betriebspanels	3/2005
14/2005	Helmut Rudolph, Kerstin Blos	Schätzung der Auswirkungen des Hartz-IV-Gesetzes auf Arbeitslosenhilfe-Bezieher	4/2005

15/2005	Johann Fuchs, Brigitte Weber	Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Westdeutschland (inkl. Berlin-West)	5/2005
16/2005	Johann Fuchs, Doris Söhnlein	Vorausschätzung der Erwerbsbevölkerung bis 2050	5/2005
17/2005	Michael Feil, Gerd Zika	Politikberatung mit dem Simulationsmodell PACE-L – Möglichkeiten und Grenzen am Beispiel einer Senkung der Sozialabgaben	5/2005
18/2005	Johann Fuchs, Brigitte Weber	Neuschätzung der Stillen Reserve und des Erwerbspersonenpotenzials für Ostdeutschland (einschl. Berlin-Ost)	6/2005
19/2005	Stefan Schiel, Ralph Cramer, Reiner Gilberg, Doris Hess, Helmut Schröder	Das arbeitsmarktpolitische Programm FAIR - Zwischenergebnisse der Begleitforschung 2004 -	7/2005
20/2005	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost – Ergebnisse der neunten Welle 2004 – Teil I: Entwicklung und Struktur der Betriebe und Beschäftigten, Auszubildende	7/2005
21/2005	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost – Ergebnisse der neunten Welle 2004 – Teil II: Personalpolitik, Betriebliche Flexibilität, betriebliche Arbeitszeiten, ältere Arbeitnehmer	7/2005
22/2005	Lutz Bellmann, Vera Dahms, Jürgen Wahse	IAB-Betriebspanel Ost – Ergebnisse der neunten Welle 2004 – Teil III: Innovationen im Betrieb, wirtschaftliche Lage der Betriebe	7/2005
23/2005	Aderonke Osikominu	Eine Analyse der Teilnehmerselektion in die berufliche Weiterbildung auf Basis der integrierten Erwerbsbiografien (IEB)	9/2005
24/2005	Uwe Blien, Franziska Hirschenauer	Vergleichstypen 2005: Neufassung der Regionaltypisierung für Vergleiche zwischen Agenturbezirke	9/2005
25/2005	Johann Fuchs, Katrin Dörfler	Projektion des Erwerbspersonenpotenzials bis 2050 – Annahmen und Grundlagen	9/2005
26/2005	Axel Deeke	Das ESF-BA-Programm im Kontext der arbeitsmarktpolitischen Neuausrichtung der Bundesagentur für Arbeit – Zur Umsetzung des Programms von 2000 bis Anfang 2005	10/2005

1/2006	Lena Koller, Ulrike Kress, Kerstin Windhövel	Blinde Kuh war gestern – heute ist FIS Das Forschungs-Informations-System – ein neuer Weg wissenschaftlicher Politikbera- tung	1/2006
2/2006	Susanne Wanger	Erwerbstätigkeit, Arbeitszeit und Arbeits- volumen nach Geschlecht und Altersgruppe – Ergebnisse der IAB-Arbeitszeitrechnung nach Geschlecht und Alter für die Jahre 1991-2004	1/2006
3/2006	Sarah Heinemann, Hermann Gartner, Eva Jozwiak	Arbeitsförderung für Langzeitarbeitslose - Erste Befunde zu Eingliederungsleistun- gen des SGB III im Rechtskreis SGB II	2/2006
4/2006	Jan Binder, Barba- ra Schwengler	Neuer Gebietszuschnitt der Arbeitsmarkt- regionen im Raum Berlin und Brandenburg – Kritische Überprüfung der bisher gültigen Arbeitsmarktregionen und Vorschläge für einen Neuzuschnitt	2/2006
5/2006	Ch. Brinkmann, M. Caliendo, R. Hujer, St. L. Thomsen	Zielgruppenspezifische Evaluation von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen – Gewinner und Verlierer	2/2006
6/2006	Ch. Gaggermeier	Indikatoren-Modelle zur Kurzfristprognose der Beschäftigung in Deutschland	4/2006
7/2006	St. Schiel, R. Gilberg, H. Schröder	Evaluation des arbeitsmarktpolitischen Pro- gramms FAIR - 3. Zwischenbericht	4/2006
8/2006	K. Blos	Die Bedeutung der Ausgaben und Einnah- men der Sozialversicherungssysteme für die Regionen in Deutschland	3/2006
9/2006	A. Haas, Th. Rothe	Regionale Arbeitsmarktströme - Analyse- möglichkeiten auf Basis eines Mehrkon- tenmodells	4/2006
10/2006	J. Wolff, K. Hohmeyer	Förderung von arbeitslosen Personen im Rechtskreis des SGB II durch Arbeitsgele- genheiten: Bislang wenig zielgruppenorien- tiert	6/2006
11/2006	L. Bellmann, H. Bielski, F. Bilger, V. Dahms, G. Fischer, M. Frei, J. Wahse	Personalbewegungen und Fachkräfterekrui- tierung – Ergebnisse des IAB-Betriebs- panels 2005	6/2006

12/2006	Th. Rhein, M. Stamm	Niedriglohnbeschäftigung in Deutschland: Deskriptive Befunde zur Entwicklung seit 1980 und Verteilung auf Berufe und Wirt- schaftszweige	7/2006
13/2006	B. Rudolph, C. Klement	Arbeitsmarktpartizipation von Frauen im Transformationsprozess - Sozio-ökono- mische Realität in den EU-Beitrittsländern Polen, Tschechien und Ungarn	7/2006
14/2006	Th. Rothe	Die Arbeitskräftegesamtrechnung für Ost- und Westdeutschland – Konzeption und ausgewählte Ergebnisse	7/2006
15/2006	R. Konle-Seidl, Kristina Lang	Von der Reduzierung zur Mobilisierung des Arbeitskräftepotenzials	8/2006
16/2006	Johanna Dornette, Marita Jacob	Zielgruppenerreichung und Teilnehmer- struktur des Jugendsofortprogramms JUMP	8/2006
17/2006	Andreas Damelang, Anette Haas	Arbeitsmarkteinstieg nach dualer Berufs- ausbildung – Migranten und Deutsche im Vergleich	8/2006
18/2006	Susanne Rässler	Der Einsatz von Missing Data Techniken in der Arbeitsmarktforschung des IAB	10/2006
19/2006	Kerstin Blos	Haushalte im Umfeld des SGB II	11/2006
20/2006	György Barabas, Roland Döhrn	Konjunktur und Arbeitsmarkt: Simulationen und Projektionen mit der IAB-Version des RWI-Konjunkturmodells	12/2006
21/2006	Axel Deeke	Berufsbezogene Sprachförderung für Arbeitslose mit Migrationshintergrund: Erste Ergebnisse aus der Begleitforschung zum ESF-BA-Programm	12/2006
22/2006	K. Hohmeyer, Ch. Schöll, J. Wolff	Arbeitsgelegenheiten in der Entgeltvariante: Viele Zielgruppen werden noch vernachläs- sigt	12/2006
23/2006	S. Noll, A. Novorozhkin, J. Wolff	Förderung mit dem Einstiegsgeld nach § 29 SGB II – Erste Befunde zur Implementation und Deskription	12/2006
1/2007	F. Rüb, D. Werner	Typisierung von SGB II-Trägern	1/2007

2/2007	A. Kettner, M. Rebien	Soziale Arbeitsgelegenheiten: Einsatz und Wirkungsweise aus betrieblicher und arbeitsmarktpolitischer Perspektive	2/2007
3/2007	S. Rässler, U. Jensen	The effects of collective bargaining on firm performance: New evidence based on stochastic production frontiers and multiply imputed German establishment data	2/2007

Impressum

IABForschungsbericht
Nr. 4 / 2007

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Weddigenstr. 20-22
D-90478 Nürnberg

Redaktion

Regina Stoll, Jutta Palm-Nowak

Technische Herstellung

Jutta Sebald

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit
Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

Volltext-Download dieses Forschungsberichtes
unter:

<http://doku.iab.de/forschungsbericht/2007/fb0407.pdf>

IAB im Internet

<http://www.iab.de>

Rückfragen zum Inhalt an

Thomas Rothe, Tel. 0911/179-3343,
oder E-Mail: thomas.rothe@iab.de